

experimenta

02/2023

Freewriting



Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Sie finden die
eXperimenta auch
auf Facebook und
Instagram.

Inhalt

Titelbilder	∞	Hayrettin Ökçesiz
Rüdiger Heins und Franziska Range	3	Editorial
Rüdiger Heins	5	„Hoffnung ist auch mein Brot“
Minna Maria Rembe	7	Trilogie der Lyrik
Rüdiger Heins	8	eXperimenta im Gespräch mit Kirsten Alers
	14	Mit Katja Richter durch das Jahr 2023
Rüdiger Heins	15	eXperimenta im Gespräch mit Katja Bohlander-Sahner
Ralph Roger Glöckler	19	Valentinas Tod
Anne Martin	23	Gedichte
Michael Landgraf	28	In der Fremde zuhause
Paul Gisi	30	Sumpflutauge
Johann Seidl	31	RUDI - neue alte ordnung / Eskalation
Claudia Eugster	33	Rezension - Mord à la Mode von Anton Hunger
Paul Gisi	36	Flammenarme
Katharina Dobrick	37	Rezension - Abenteuer Ortswechsel
	38	Seminar
Katharina Dobrick	40	eXperimenta im Gespräch mit Niklas Neuffer + Verena Geiger
Petra Lohan	45	Der Tiger ist los – Plädoyer für einen anderen Lockdown
Paul Gisi	48	Warm-und-Kaltluftwinde der Psyche
Rüdiger Heins	51	eXperimenta im Gespräch mit Andreas Lukas
	55	Terminhinweis
	58	Impressum

Die eXperimenta kann für 12 € (zzgl. 3 € Porto) auch als Druckausgabe bestellt werden:
abo@experimenta.de — bitte Ihre Postadresse mit angeben.

Bisherige Aufrufe der experimenta-Ausgaben

01/2023

46.580 Aufrufe

Stille Nacht

106.687 Aufrufe

Persischer Frühling:

79.069 Aufrufe

Wozu sind Kriege da?:

82.713 Aufrufe

ALTWEIBERSOMMER:

229.959 Aufrufe

LEBEN ERLEBEN:

410.973 Aufrufe



-
- ✘ **Franziska Range** 1976 in Köln geboren, arbeitet als Informatikerin. Seit 2014 erscheinen immer wieder Gedichte und Kurzgeschichten von ihr in der *experimenta*. Sie ist Redakteurin und Gestalterin der *experimenta*. Außerdem ist sie bei EDITION MAYA Verlagsleiterin. Im März 2017 erschien ihr erstes Buch „Seelenmomente“ im EDITION MAYA Verlag.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser der *experimenta*,

die aktuelle *experimenta* beschäftigt sich mit der Methode des Freewriting.

Kerstin Alers vom Segeberger Kreis Gesellschaft für Kreatives Schreiben befasst sich schon seit vielen Jahren mit dem Freewriting. Im Interview berichtet sie über Hintergründe und Grundlagen.

Künstler des Monats ist Hayrettin Ökçesiz, der in Soltau lebt. Mit den hier vorliegenden Gemälden bewegt er sich an der Grenze des Malens. Seine Gemälde haben keine Titel und sie sind auch mit keiner Stilrichtung vergleichbar. Es handelt sich hierbei um eine besondere Form der Kunst, die in der *experimenta* Einzug gehalten hat.

Die *experimenta* ist bereits seit vielen Jahren Entdeckerin von bisher unbekanntem Dichtern und bildenden Künstlern. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, jenseits des Mainstream auf die Spurensuche zu gehen.

Diese Spurensuche hat sich gelohnt, und Sie sehen das Ergebnis in jeder Ausgabe der *experimenta*. Wir werden auch weiterhin verborgenen Talenten eine Chance geben, sich mit ihren Werken in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Jetzt bleibt uns nur noch, Ihnen viel Freude beim Entdecken zu wünschen.

Gehen Sie mit uns auf Spurensuche.

Rüdiger Heins und Franziska Range

-
- ✘ **Rüdiger Heins** ist freier Schriftsteller sowie Regisseur und Verleger. Er produziert Beiträge für Hörfunk, Fernsehen und Theater. Er ist Dozent im Creative Writing sowie Gründer und Studienleiter des INKAS – Institut für Kreatives Schreiben in Bingen am Rhein und in der Niedermühle in Odernheim. Er ist Mitherausgeber der *experimenta*, des Magazins für Literatur, Kunst und Gesellschaft. Auf der Landesgartenschau in Bingen schuf er einen Haiku-Garten. Mit ehemaligen chinesischen Gefangenen, die von Organentnahme bedroht waren, entstand das Buch- und Filmprojekt "Ausgeschlachtet". Sein Theaterstück "Allahs Heilige Töchter" machte auf die Lebenssituation von Muslima, die in Deutschland leben, aufmerksam. Das Stück musste unter Polizeischutz aufgeführt werden. Rüdiger Heins ist Mitglied beim PEN-Zentrum Deutschland. (Quelle: Wikipedia)





* Hayrettin Ökçesiz

Rüdiger Heins

„Hoffnung ist auch mein Brot“

Hayrettin Ökçesiz gehört zu jenen Dichtern, denen es gelingt, lyrische Spuren der orientalischen Dichtkunst in der westlichen Dichtung zu hinterlassen. Damit bewegt er sich in einer Lyrikulisse, die ganz eigene und ungewohnte Klänge erzeugt. So ungewöhnlich wie seine Dichtkunst ist auch der Dichter selbst. Er ist ein künstlerisches Multitalent, das sich der Sparten Malerei, Fotografie und Dichtung bedient. Hayrettin Ökçesiz spricht in einem Interview in der *experimenta* (04/21) davon, dass er mit seinen Gemälden tanzt, bevor er sie vollendet. Eine Kunstform von ihm, die bisher unerwähnt geblieben ist, weil er den Tanz als ein Begleitprodukt seiner künstlerischen Prozesse wahrnimmt. Wir werden vielleicht eines Tages den „tanzenden Dichter“ zu sehen bekommen. Doch nicht genug der Beschreibung: Ökçesiz ist im Zivilleben Professor für Rechtsphilosophie. Auch hier gelingt es ihm, diese miteinander konkurrierenden Disziplinen in einen wissenschaftlichen Kontext zu bringen. Er arbeitet mit den Gegensätzen der Philosophie und der Rechtswissenschaft um seine Erkenntnisse zu einer Essenz führen, die Raum und Schutz zur freien Entfaltung dieser beiden Disziplinen mit sich bringen. Mit seinem Gedichtband „Die Liebe ist gerecht“ legt Hayrettin Ökçesiz nun eine Sammlung von Gedichten in türkischen und deutschen Versen vor, die kontinuierlich den Weg eines friedlichen Miteinander einschlagen.

Steht zusammen um zu brennen

Steht zusammen im Feuersturm

Lasst ab

Von der zersetzenden Einsamkeit

Und steht zusammen

Seid Zedern-Eichen-Pflaumenholz

Was auch immer

Steht zusammen

Und brennt

Bis alles zu Asche wird

Bleibt standhaft

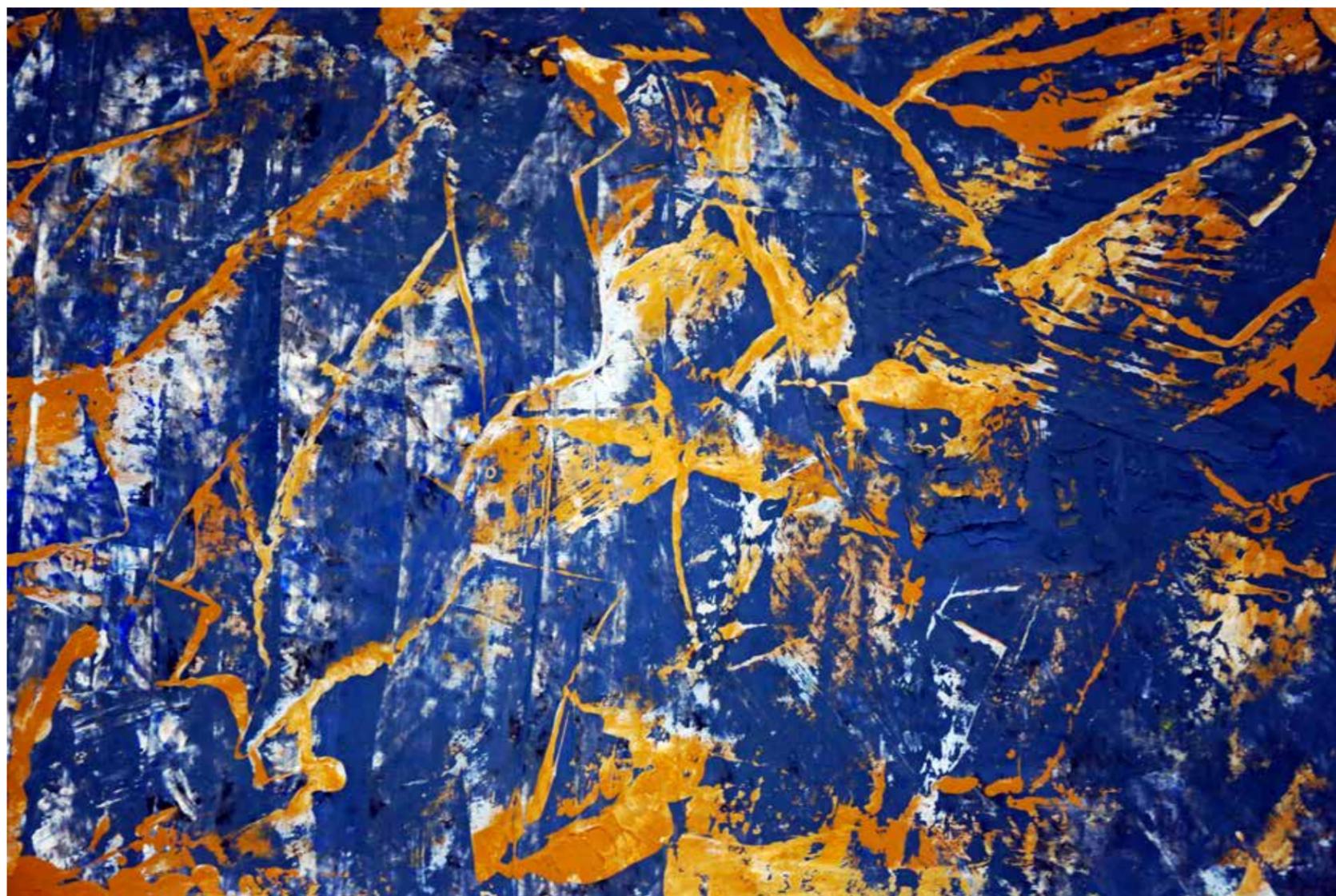
Diese Verse stehen für das lyrische Programm des Dichters mit türkischen Wurzeln. In einer Zeit, in der die Welt brennt, ruft er zum Zusammenhalt auf, denn er weiß: Soziale Spannungen entstehen auf dem Nährboden der Ungerechtigkeit. Ja, diese Welt, nein, die Machthabenden dieser Welt haben aufgrund ihrer menschenverachtenden Gier dazu beigetragen, dass Menschen auf die Straßen gehen und endlich Gerechtigkeit fordern. Mit feinen, aber ausgereiften Versen, die sich in sprachliche Klangkulissen verwandeln, versteht es der Dichter, sensible Themen des Zeitgeschehens aufzunehmen, um lyrische

Antworten zu geben. In der Türkei, wegen regimekritischer Haltung vom indirekten Berufsverbot betroffen, lässt er es sich in Deutschland nicht verbieten, mit seinen lyrischen Versen für eine bessere Welt zu werben. „Wir befinden uns am Vorabend einer Revolution in Europa“, hat Helmut Schmidt einmal in einem seiner letzten Interviews gesagt. Hayrettin Ökçesiz geht noch einen Schritt weiter und meint: „Die Welt steht vor einer großen Revolution!“ Wir können als Spezies Homo sapiens sapiens auf diesem Planeten nur noch weiter existieren, wenn eine Umverteilung der Ressourcen stattfindet. Teilen ist die einzige Möglichkeit eines globalen, friedlichen Zusammenlebens. Für viele Menschen in aller Welt ist gerade diese Zeit auch eine Zeit der Hoffnung. Einer Hoffnung, die zu einem besseren Leben beiträgt. Und Hayrettin Ökçesiz ist einer, der mit seinen wundervollen Gedichten dazu beiträgt, die Welt zu einem noch besseren Ort zu machen!

Die Bilder von Hayrettin Ökçesiz können käuflich erworben werden.

Kontakt: okcesizhayrettin@gmail.com

In seinem Blog resimlerimhokcesiz.blogspot.com sind die Bilder anzusehen.



Zwölf Jahre Trilogie der Lyrik: 2011 bis 2023

Die **experimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“.

Hier erschienen bisher unter anderem Texte von Maja Rinderer (Österreich), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayala Paéz (Kolumbien), Ingrid Sachse, Cuti (Brasilien), Johannes Kühn, Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfrid Astel, Bertram Kottmann/Emily Dickinson (USA), Ernesto Cardenal (Nicaragua), Rüdiger Heins, Xu Pei (China), Anne Waldman (USA), Jens-Philipp Gründler, Thorsten Trelenberg, SAID (Iran), Vinzenz Fengler, Johanna Kuppe, Moira Walsh, Dr. Annette Rümmele, Franziska Range, Marlene Schulz, Anna Leoni Riegraf.

Aktuell: Minna Maria Rembe

WinterNacht

EisSterne
aus den
Haaren
streichen

Von
den weißen
Brüsten
den Schnee
reiben

In
den tiefen
Höhlen
den Frost
auftauen

-
- ✘ **Minna Maria Rembe** 1949 in Kaiserslautern geboren, Kindheit in der Nordpfalz verbracht, Wanderjahre zwischen 1967 und 1972 -Stuttgart, Alzey, Mannheim und Hamburg-seitdem HeimatOrt: Langmeil/Pfalz. Veröffentlichungen ab1990: GedichtBände „Ankündigung einer Neuen JahresZeit“ 1997, „Brach.Land“ 2001 Tanze durchs Leben (2018) Haiku, Gedichtband in Arbeit. März 2023 bei Edition MAYA.Im Vorstand: Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Rheinland-Pfalz von 2004-2022.

✘ **Hayrettin Ökçesiz**

Freewriting – Eine Kernmethode des Kreativen Schreibens

Rüdiger Heins im Interview mit der Schreibpädagogin Kirsten Alers

experimenta_ Frau Alers, wie sind Sie zum Freewriting gekommen?

Kirsten Alers_ Ganz genau erinnere ich mich nicht mehr, wann ich das erste Mal mit dem *Begriff* Freewriting in Berührung kam. Als ich 1993 begann, als Schreiblehrerin Journalismus-Workshops zu leiten – mit Schreibwerkstätten zum Kreativen Schreiben habe ich 1995 begonnen –, nannte ich die Methode Assoziatives Schreiben. Ich glaube, dass ich diesen Begriff in Lutz von Werders *Lehrbuch des Kreativen Schreibens* fand. Selbst praktisch erfahren habe ich das Assoziative Schreiben in der ersten Schreibwerkstatt, an der ich selbst teilgenommen habe, das war an einem Wochenende 1992 – und ich war richtiggehend geflasht. Hatte ich doch bis dahin in der Schule und in meiner journalistischen Praxis immer Textsorten- und/oder Adressat-bezogen geschrieben. Und plötzlich wurde mir eine freie Suchbewegung erlaubt – großartig! Auch wenn ich damals wahrscheinlich nicht wirklich frei von Textmustern und Glaubenssätzen assoziativ schrieb, so ahnte ich doch bereits beim ersten Versuch das Potenzial dieser Methode.

Mit dem eigentlichen Begriff Freewriting kam ich viel später in Kontakt. Er stammt ja vom US-amerikanischen Schreibdidaktiker Peter Elbow, der das Freewriting 1973 in seinem berühmt gewordenen Buch *Writing Without Teachers* für den Kontext Hochschule definierte und damit den Paradigmenwechsel hin zur prozessorientierten Schreibdidaktik mit beförderte. Als der englische Begriff Freewriting nach Deutschland kam, wurde er beibehalten, weil es die Begriffe *Freies Schreiben* oder *Freier Text* bereits in der Deutschdidaktik gab – die aber nicht das Gleiche meinen. Auf alle Fälle würde ich das Freewriting oder Assoziative Schreiben als eine der Kernmethoden des Kreativen Schreibens bezeichnen – da bin ich auch nicht die Einzige, ich bin allerdings eine der wenigen, die nicht voraussetzt, dass Schreibwerkstattteilnehmerinnen und -eilnehmer es ‚einfach so‘ können.

experimenta_ Gibt es ein literarisches Vorbild für das Freewriting?

Kirsten Alers_ Die Prosa des Expressionismus eines Gottfried Benn oder eines Alfred Döblin macht vielleicht einen Freewriting-Eindruck. Sobald ein Text jedoch veröffentlicht wird, kann man ihm natürlich nicht mehr ansehen, wie er entstanden ist – ob also Benn oder Döblin assoziativ geschrieben oder ihre Texte bewusst so gestaltet haben, weiß ich nicht. Oft wird als Beispiel auch

der innere Monolog, der Bewusstseinsstrom der Molly Bloom genannt, der ihr Erleben am 16. 6. 1904 in acht Sätzen ohne jegliche Interpunktion im letzten Kapitel von James Joyce' *Ulysses* wiedergibt. Wirklich lesenswert! Ich würde aber sagen, dass es sich bei diesem Monolog eher um eine Mischform von Freewriting und Automatischem Schreiben handelt – und bewusst gestaltet hat Joyce ihn wahrscheinlich auch.

„traumhaft somnambul gelöstes Tun ...“

experimenta_ Was ist der Unterschied zum Automatischem Schreiben?

Kirsten Alers_ Es gibt unbestreitbar Ähnlichkeiten mit dem Freewriting: schnell schreiben, nichts überlesen, alle Konventionen bzw. Regeln außer Acht lassen, den Zensor ausschließen, nicht textproduktionsbezogen denken; die Übergänge zwischen Freewriting und Automatischem Schreiben sind insbesondere im Schreibprozess selbst fließend.

Der konkrete Poet Franz Mon hat einmal in einem Workshop 2002 in Wolfenbüttel, in dem wir u. a. automatische Texte schrieben, gesagt, Automatisches Schreiben sei „traumhaft somnambul gelöstes Tun. Bewusstsein ohne einzugreifen dabei. Es ist eine Schreibhaltung. Eine Sprache, die mich hat. Die mich hat kommen lassen. Die alle Semantik ausschwitzt. Und ein Geschenk zum Anzapfen. Oder auch ein Steinbruch“ (Mitschrift K. A.).

Ich versuche in meinem Unterricht immer, über ein Bild die Unterschiede zwischen Freiem Text, Freewriting und Automatischem Schreiben zu verdeutlichen: Schreibe ich bewusst gestaltend einen Freien Text, sitze ich dabei in der Belle Etage meines Schreibhauses; schreibe ich assoziativ, dem Gedankenstrom folgend im Freewriting-Modus, sitze ich im Souterrain, also halb über und halb unter der Erde; schreibe ich automatisch, sitze ich mit geschlossenen Augen und in Halbtrance im Gewölbekeller und werfe die aufsteigenden Bilder, das traumähnliche Kopfkino geschehen aufs Papier. Während das Schreiben eines Freien Textes als eine *Gestaltungsbewegung* und das (fokussierte) Freewriting als eine *Suchbewegung*, kann das Automatische Schreiben als eine *Findebewegung* bezeichnet werden, die eine besonders absichtslose innere Schreibhaltung erfordert. Nicht ich schreibe, sondern es schreibt mich; so lasse ich im Idealfall auch Einordnungen, Reflexionen und Bewertungen vollkommen außer Acht. Das Bewusstsein ist natürlich trotz aller Traumähnlichkeit begleitend involviert, es ist allerdings ausschließlich dafür da, Wörter und Begriffe für das Aufsteigende zu generieren. Der Zustand im Automatischem Schreiben ist m. E. mit dem in einer Mediation zu vergleichen.

experimenta_Wie würden Sie das Narrativ des Freewriting beschreiben?

Kirsten Alers_Darüber habe ich noch nie nachgedacht ... Deshalb gebe ich jetzt eine Antwort, die der späteren Ergänzung bedarf, vielleicht eignet sich die Frage aber auch für eine wissenschaftlich-essayistische Antwort. Mein Antwort-Versuch: Das Freewriting lädt dazu ein, mir selbst bewusst zu erlauben, das biografisch-subjektiv in meinem Innern Vorhandene, das sich mit dem kollektiv Erfahrenenen auf individuelle Weise verbunden hat, in einem freien Schreibprozess sich als selbstbedeutsames und welthaltiges Textstück zeigen zu lassen.

experimenta_Wie leiten Sie das Freewriting in Ihren Seminaren an?

Kirsten Alers_Das ist eine gute Frage. Nach meiner Erfahrung kann fast niemand, die oder der sich mit dem Schreiben beginnt zu befassen, einfach unzensiert und assoziativ mäandernd dem Gedankenstrom folgen. Obwohl es ja so einfach klingt: Du darfst alles schreiben, folge einfach deinen Assoziationen, deinen Gedanken oder inneren Bildern, ohne auf Rechtschreibung, Grammatik, Textsorte oder mögliche Adressatinnen und Adressaten zu achten. Ergo muss das Freewriting angeleitet werden. Ich beginne oft mit einer einfachen Übung, ich sage einen Begriff – z. B. Rot – und jedes Gruppenmitglied schreibt den ersten Begriff auf, der ihm in den Sinn kommt. Beim Vorlesen wird schon das Individuelle der Assoziationen deutlich. Anschließend lasse ich gern Listen oder ein Akrostichon mit einem Wort pro Zeile schreiben, z. B. zum Thema Winter. Listenschreiben ist einfach und erzeugt Entspannung, denn eine Liste bekommt jeder hin. Auch einige Reihumverfahren, z. B. die mit Umknicken, können den Mut zum Loslassen und freien Assoziieren fördern. Denn um den Mut, das schulisch und/oder beruflich Erlernte darüber, wie ein Text auszusehen hat, loszulassen, geht es vor allem. Am Anfang ist es hilfreich, kürzere Sequenzen des Freewriting zu planen. So lasse ich z. B. gern Schnapptexte schreiben: Wir schnappen zwei Minuten lang alles aus der Umgebung auf, was unsere Sinne erreicht, und schreiben es unsortiert nieder. Damit schließlich ein, echter' Freewritingtext entstehen kann, hat sich auch schnelles Schreiben oder Schreiben mit geschlossenen Augen bzw. ausgeschaltetem Bildschirm bewährt. Mehr zum Üben des Freewriting kann in meiner Veröffentlichung *f wie Freewriting, wie fließen, wie fantastisch* nachgelesen werden (Kaufungen 2022).

experimenta_Welche Erfahrungen haben Sie bei den Ergebnissen der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer gemacht?

Kirsten Alers_Manche sind ganz beglückt, wenn sie ihre Texte lesen, weil sie darin etwas finden, das sie nicht gesucht haben und von dem sie nicht wussten, dass es in ihnen schlummert. Ob das etwas Biografisches ist, das wieder ans Licht kommt, oder eine Lösung für ein seit Langem gewälztes Problem oder etwas Drittes, hängt von der Funktion ab, die das Freewriting in dem Moment hat.

Manche aber sind irritiert und wissen nicht, was das soll, wenn da ein Kraut-und-Rüben-Text vor ihnen liegt. Ich empfehle dann, die Freewriting-Texte als Steinbruch zu begreifen. Wie in einem Steinbruch ist das meiste Abraum; die Kunst ist, die kostbaren Marmorstücke freizulegen. Also, die Formulierungen, literarischen Bilder oder Passagen, die kostbar sind, können herausgeschnitten und im ‚eigentlichen‘ Text verwendet werden.

„... wenn da ein Kraut-und-Rüben-Text vor ihnen liegt.“

experimenta_Nutzen Sie das Freewriting, um mit den Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern literarische Kulissen zu bauen?

Kirsten Alers_Ja, auch. Wenn wir etwa eine längere Erzählung zu schreiben planen, dann kann sich das Freewriting, hier allerdings dann das fokussierte, dazu eignen, um beispielsweise den Figuren und ihren Motiven oder dem Ort der Handlung näher zu kommen, sich diese quasi zu erschreiben, ohne dass diese entstehenden Passagen dann textlich in der Erzählung Verwendung finden müssen; ich bezeichne sie als Hilfstexte. Wie sowieso beim Freewriting meistens Hilfstexte entstehen und nicht unbedingt gestaltete Texte.

experimenta_Nutzen Sie auch die Clustering-Methode im Creative Writing?

Kirsten Alers_Ja, natürlich. Sie ist ja insofern mit dem Freewriting verwandt, als dass sie auf dem Prinzip des Brainstormings, des Assoziierens fußt. Im Unterschied zum Freewriting entsteht allerdings eine Art Bild oder Grafik, während man im Freewriting-Modus ja Linie um Linie füllt. Dieses Bildhafte kommt manchen entgegen. Ich selbst greife, wenn ich die Wahl habe, immer zum Freewriting und nicht zum Cluster. Wenn ich clustere, dann geht das meistens schon in Richtung Mindmap, die Suchbewegung ist dann bereits stark fokussiert. In meinen Kursen allerdings gibt es Teilnehmende, die immer zuerst ein Cluster machen, um dann ein Freewriting anzuschließen.

experimenta_Setzen Sie auch die Haiku-Dichtung in Ihren Seminaren ein?

Kirsten Alers_Uih, das ist ja jetzt ein Sprung. Die Antwort ist jedenfalls Ja. Insbesondere in Einheiten, in denen es um Sinneswahrnehmung oder um meditatives Schreiben geht, spielen Haikus eine zentrale Rolle. Geht es um Sinneswahrnehmung, schult das Haiku-Schreiben das genaue und nicht wertende Betrachten, egal mit welchem Sinn. Geht es ums meditative Schreiben, kann das Haiku-Schreiben förderlich für die Präsenz im Moment, für die Achtsamkeit für inneres und äußeres Geschehen sein.

experimenta_Welche Methoden leiten Sie noch in Ihren Seminaren an?

Kirsten Alers_Ich orientiere mich im Grunde an den sechs Methodengruppen des Kreativen Schreibens nach Ingrid Böttcher, die sie in ihrem Buch *Kreatives Schreiben* beschrieben hat. Neben assoziativen Verfahren und Schreiben zu Stimuli nennt sie kooperative und Texte als Material nutzende Verfahren sowie solche, die literarische Texte weiterbearbeiten oder sich an ihren Regeln und Mustern orientieren. Zwei meiner Lieblings-Schreibaufgaben kann ich hier skizzieren.

Zum einen sind da die aus dem Bereich der Kombinatorik: Beim Fantastischen Binom z. B., das der Schreibpädagoge Gianni Rodari erfand, nenne ich ein Wort und ein anderes Gruppenmitglied schenkt mir ein zweites, das inhaltlich sehr fern oder auf jeden Fall nicht mit dem ersten verwandt ist, z. B. nicht Hund und Katze, sondern Hund und Liederbuch. Zum anderen möchte ich die von mir sogenannte Stilkopie nennen: Ich habe mir einen Inhalt erschrieben und möchte mich in einem anderen Stil als meinem üblichen ausprobieren, also kopiere ich den Stil einer Schriftstellerin wie Annie Ernaux oder Friederike Mayröcker.

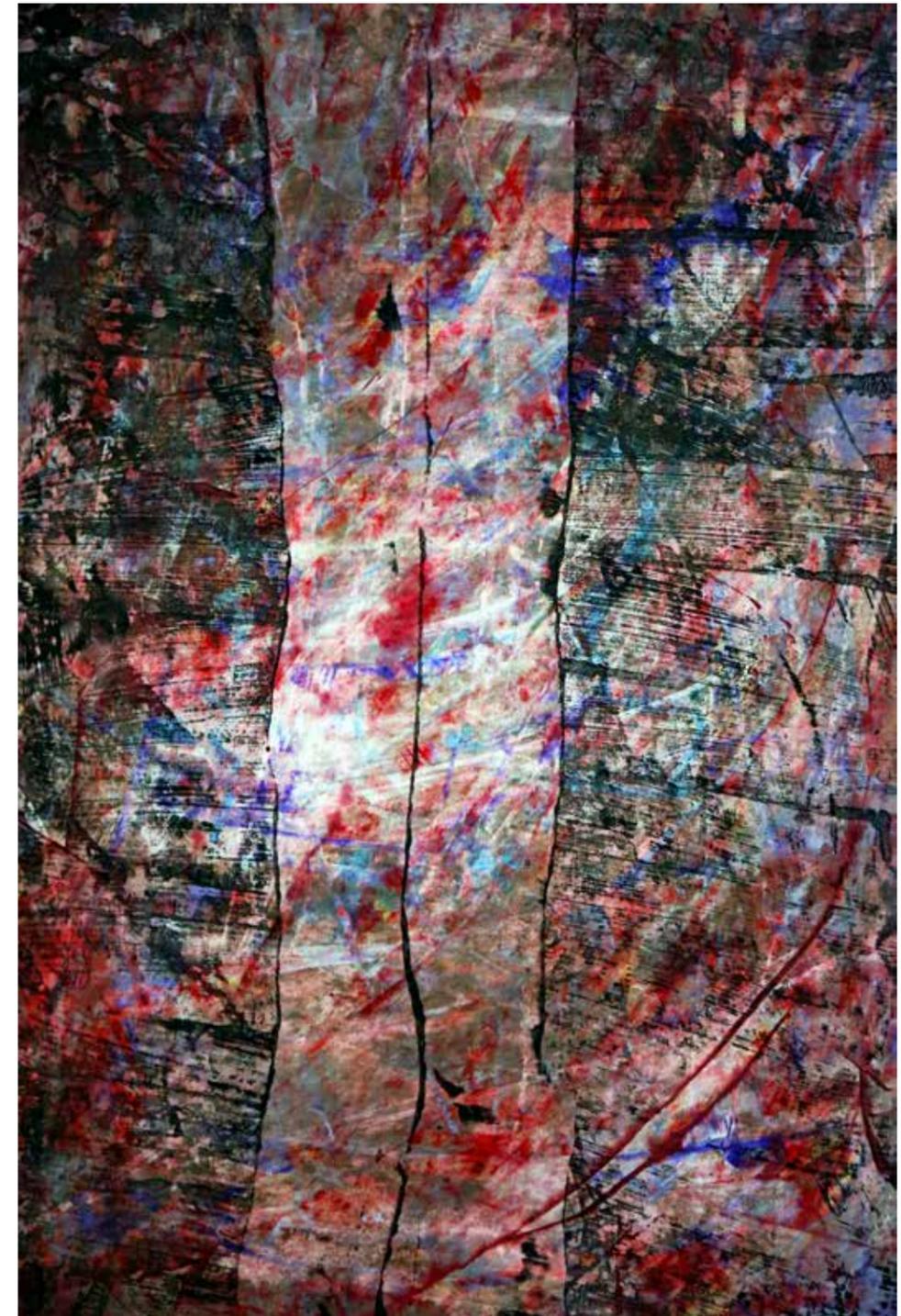
experimenta_Wobei könnten Sie als Lehrerin von den Bildungsministerien unterstützt werden?

Kirsten Alers_Das ist eine interessante Frage ... Ich könnte mir vorstellen, dass das Kreative Schreiben gefördert werden könnte, wenn entsprechende Kurse als Bildungsurlaube anerkannt würden – es ist tatsächlich fast unmöglich, das hinzubekommen, während z. B. sehr viele Entspannungskurse gar kein Problem bezüglich der Anerkennung haben. Auch wäre es hilfreich, wenn höhere Honorare für die wirklich hochqualifizierte Arbeit der Schreiblehrerinnen und Schreiblehrer an Volkshochschulen gezahlt würden. Als Freiberuflerin und Freiberufler kann man von diesen jedenfalls nicht leben.

Das Interview für die *experimenta* führte Rüdiger Heins am 21. 11. 2022.



✘ **Kirsten Alers** (geboren 1960) ist Diplom- und Schreibpädagogin sowie Hochschuldozentin für Schreibgruppenpädagogik. Sie leitet Schreibwerkstätten seit 1993, unterrichtet u. a. an Volkshochschulen und Hochschulen und publiziert zum (Kreativen) Schreiben in Gruppen.
Web: wortwechsel-kaufungen.de
Kontakt: kirsten.alers@wortwechsel-kaufungen.de



✘ Hayrettin Ökçesiz



Mit Katja Richter durch das Jahr 2023

Die Künstlerin Katja Richter wird uns mit ihren Bildern durch das Jahr 2023 begleiten. Mit jeweils einem Bild pro Monat spiegelt sie mit ihren Werken den Zeitgeist. „Unsere Zeit läuft ab“, lautet der Titel des Bildes, das Katja Richter für den Februar gemalt hat.



„Im Dorf da wohnen Tiger“

Katja Bohlander-Sahner im Gespräch mit Rüdiger Heins



experimenta_ Wann hast Du zum ersten Mal den Entschluss gefasst Schriftstellerin zu werden?

Katja Bohlander-Sahner_ Es war für mich ein langer Weg, bis ich mich ernsthaft als Schriftstellerin zu bezeichnen wagte. Ich habe verschiedene Umwege genommen: Ein Psychologie-Studium, Tätigkeit als Migrationsberaterin und Interkulturelle Trainerin. Hochzeit, Familiengründung, zwei Kinder. Erst seit 2016 bezeichne ich mich auch nach außen als „Freie Schriftstellerin“, wobei dieses „frei“ mir sehr wichtig ist.

experimenta_ Du hast am INKAS-Institut Creative Writing studiert. Wie waren da die Inhalte?

Katja Bohlander-Sahner_ Durch das Studium habe ich Techniken kennengelernt, wie ich meinen eigenen Schreibfluss in Gang bringe, z.B. Haikus, 3-Minuten-Geschichten, Clustering. Das sind immer noch wichtige Übungen für mich. Außerdem war viel Platz für das eigene Schreiben, und die Texte wurden später im Plenum besprochen. Das Feedback von Rüdiger Heins und der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat mich auf vielen Ebenen weitergebracht.

experimenta_ Dein erster Roman „Im Dorf da wohnen Tiger“ ist kurz danach erschienen. Wie war die Schreiarbeit an diesem Projekt?

Katja Bohlander-Sahner_ Sehr intensiv. Zu jener Zeit arbeitete ich noch Vollzeit und hatte zwei kleine Kinder. Ich schrieb zum Teil nachts, zum Teil während der Seminare zum Creative Writing, manchmal sogar im Büro. Ich war oft sehr erschöpft, aber die Geschichte musste geschrieben werden.

experimenta_ Wie sieht Dein Schreiballtag aus?

Katja Bohlander-Sahner_ Heute kann ich meinen Schreiballtag besser strukturieren. An drei Vormittagen in der Woche widme ich mich dem Schreiben. Es geht aber nicht immer nur um das Verfassen von Roh-text. Um den eigentlichen Schreibprozess herum gibt es viel zu tun: Lesungen organisieren, vorbereiten und durchführen, Recherche betreiben, Leserpost beantworten, Pressearbeit, Soziale Medien bedienen. Das eigentliche Schreiben neuer Texte findet bei mir oft außerhalb des Alltags statt. Ich nehme mir in regelmäßigen Abständen Zeit, um einige Tage am Stück fern der Heimat intensiv zu schreiben.

Wiesbacher Sinfonie

experimenta_ Kannst Du mir etwas über die literarische Landschaft im Saarland erzählen?

Katja Bohlander-Sahner_ Im Saarland gibt es viel originäre Regionalliteratur, also Bücher, die speziell aus saarländischer Perspektive über Saarländer und Saarländerinnen schreiben, zum Teil mit viel Lokalkolorit. Dann gibt es die andere Seite, ernste Literatur wie zum Beispiel die Autorin Sonja Ruf oder auch den von mir sehr geschätzten Kollegen Mark Heydrich, die beide in Saarbrücken leben. Zudem gibt es eine rege Poetry-Slam-Szene mit engagierten Menschen wie z.B. Clara Brill, die diesjährige Saarlandmeisterin. Ehrlich gesagt habe ich aber über die gesamte literarische Landschaft im Saarland keinen guten Überblick. Mir ist es wichtig, dass meine Bücher auch vollkommen ohne regionalen Bezug zu lesen sind. Sie könnten überall verortet sein, sie sind nicht saarlandspezifisch.

experimenta_ Wie kam es zum Entstehen der „Wiesbacher Sinfonie“?

Katja Bohlander-Sahner_ Die „Wiesbacher Sinfonie“ (2021) ging mir leicht von der Hand. Im Rahmen der Arbeit zu „Vom Schwimmen in freien Gewässern“ (2020) waren einige Szenen entstanden, die ich in dem Roman nicht verarbeiten konnte. Aus diesen Szenen und einigen allgemeinen Gedanken zum Thema „Beziehungen“ entstand das Skript zur „Wiesbacher Sinfonie“, die ja in einer polyamoren Konstellation endet. Der Text besteht aus vier Sätzen, die auch in ihrer Dynamik dem Aufbau einer Sinfonie folgen. Eine kleine Analogie also zur Musik und tatsächlich ein „Zusammenspiel“ (symphonos, gr.= zusammenklingend).

experimenta_ Wie waren denn die Recherchen an diesem Roman?

Katja Bohlander-Sahner_ Auf einer Italienreise habe ich nach Orten Ausschau gehalten, die in die Handlung passen. Ebenso habe ich mir das saarländische Dorf Wiesbach angeschaut, um möglichst authentisch bleiben zu können. Alles andere ist einfach so in meinem Kopf entstanden oder war schon dort.

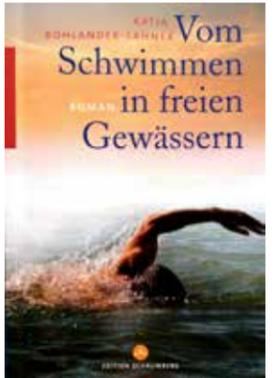
experimenta_ Du bist auch Mitherausgeberin der Anthologie FRIEDEN. Kannst du darüber etwas erzählen?

Katja Bohlander-Sahner_ Mit der Anthologie „100 Texte für den Frieden“ wollten wir zwei Ziele erreichen: Den Menschen eine Plattform bieten, ihre Gedanken zu dem Thema Ukraine-Krieg zu veröffentlichen, und, als zweites Ziel, natürlich das Sammeln von Spenden für ukrainische Flüchtlingskinder.



„ ... einfach weiter schreiben ...“

Beide Ziele haben wir erreicht. Ungefähr 10.000 Euro haben wir bisher über das Projekt generiert, die wir über die Aktion „Herzenssache“ des SR/SWR ukrainischen Flüchtlingskindern zukommen lassen können. Dies wird im Rahmen einer Veranstaltung in 2023 geschehen.



experimenta_ An welchem Projekt arbeitest Du im Augenblick?

Katja Bohlander-Sahner_ Zur Zeit arbeite ich an einem großen Roman. Einen Schauplatz kann ich gerne verraten: Kirchheimbolanden in Rheinland-Pfalz. Dort habe ich mehrere Male recherchiert. Es wird ein sehr psychologischer Roman, der auch literarisch eine Herausforderung für mich ist. Ich arbeite mit verschiedenen Perspektiven, Rück- und Vorblenden und Szenenskizzen. Knapp 400 Seiten sind es schon, ich bin selbst gespannt. Es wird keine leichte Kost.

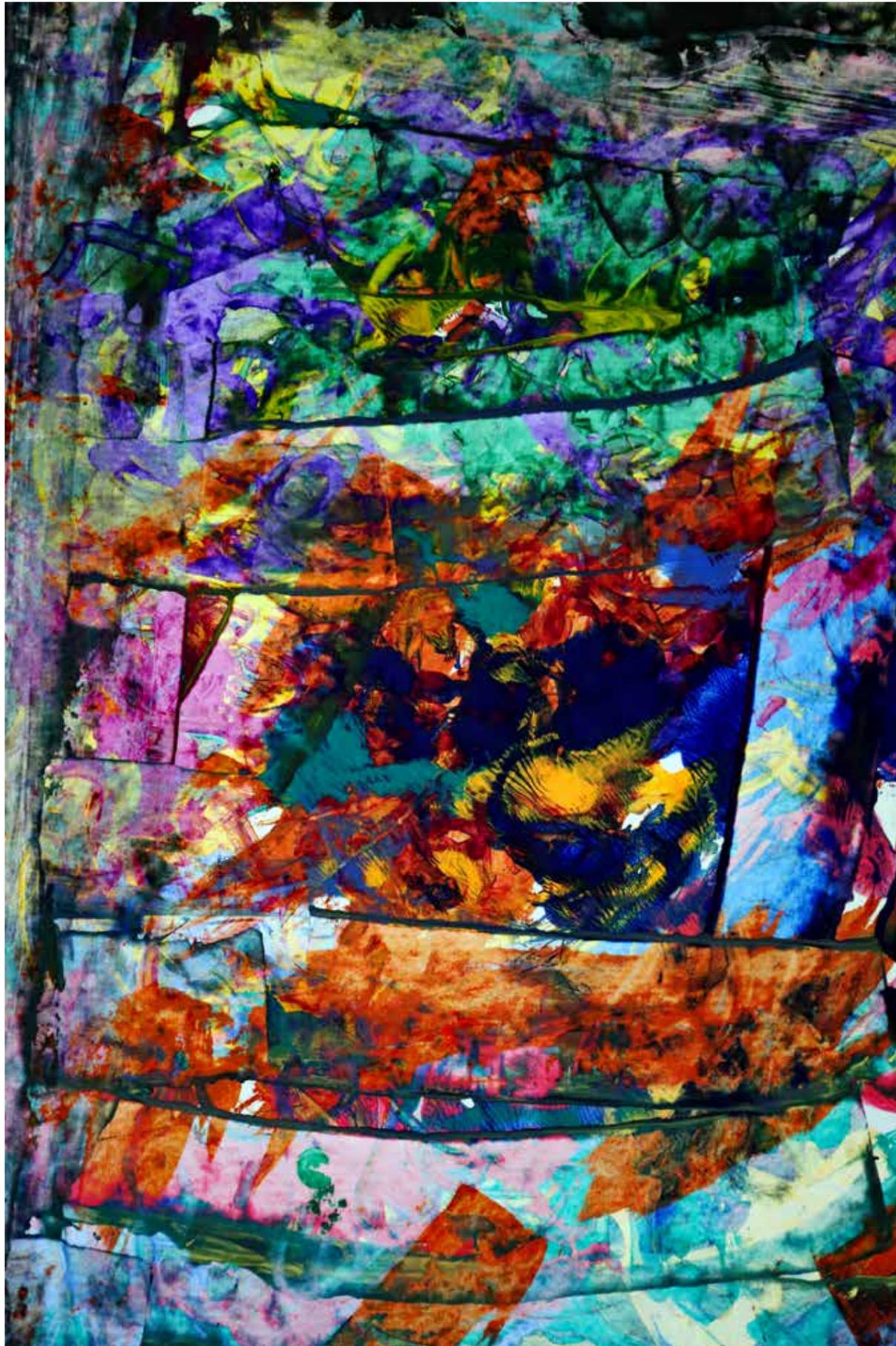
experimenta_ Welche Zukunftspläne hast du denn?

Katja Bohlander-Sahner_ Ganz ehrlich? Einfach weiterschreiben. Ich plane, mich noch besser in der literarischen Landschaft unseres Landes zu vernetzen. Da habe ich große Lust drauf. Im April steht eine Lesung in Berlin an. Für den Sommer plane ich eine kleine Lesereise in Norddeutschland. Mal schauen, was daraus wird. Im Gesamten bin ich mit meiner persönlichen Situation zufrieden. Wir müssen aber schauen, dass die Welt nicht ins Chaos sinkt. Es ist unsere Aufgabe als Schriftstellerinnen und Schriftsteller, unseren Beitrag dazu zu leisten: mit Worten!

experimenta_ Liebe Katja, danke für das schöne Gespräch.

-
- ✘ **Katja Bohlander-Sahner**, geboren 1979 im Saarland, Diplom-Psychologin, Migrationsberaterin und freie Schriftstellerin; hat in Saarbrücken Psychologie und Kriminalistik und in Bad Kreuznach am INKAS-Institut Kreatives Schreiben studiert; schreibt Romane – bisher 3; an einem vierten und fünften Projekt arbeitet sie; veröffentlicht Lyrik und Short Storys in Anthologien und Literaturzeitschriften, u.a. in der eXperimenta; quasselt über das Lesen und das Schreiben im Podcast „Katjas und Inas Buchgestöber“ und rezensiert Bücher auf Instagram und Co. Mit-Initiatorin der Friedensanthologie „100 Texte für den Frieden“, deren Erlös an ukrainische Flüchtlingskinder gespendet wird.





* Hayrettin Ökçesiz

Ralph Roger Glöckler

Valentinas Tod

Der Maler H. war lautlos ins Zimmer getreten, stand wie immer eine Weile still, um Valentina zu beobachten. Die letzten Tage hatten die Sterbende verändert und mit harter Hand nach ihrem Körper gegriffen: den Kopf ins Kissen gedrückt, das ausgemergelte Gesicht von Fieber gerötet, die Augen geschlossen, die Brauen verspannt, eine Locke auf der Stirn, auf porenfeinen Schweißperlen klebend, die Hände in die Decke gekrallt, die sie im Fieber versucht hatte, von sich zu stoßen, kein Atmen, nur Röcheln, als wehrte sie mit versiegender Kraft dem Endgültigen, das sich im Zimmer ausgebreitet hatte.

Der Blick wanderte zum Fenster neben dem Bett. Die Umrisse seines Kopfes, der graue Vollbart, die Falten des gealterten Mannes bildeten sich im Glas ab. Der See, unten, schimmerte daraus hervor, das im Dunst verlöschende Gebirge. Der Himmel ahnungsvoll rötlich, still.

Vielleicht, dachte er, würde es ihm einmal gelingen, dieses Licht zu malen, nein, nicht dieses Licht, sondern seine Empfindungen, die darin gelöst und über aller Aussicht waren, ja, die diese Aussicht in den Raum seiner Gefühle verwandelten, rötlich leuchtende Gefühle, Landschaft wurden, herbstliche Region des Sterbens, gläsern, zerbrechlich wie Valentinas Atem, baldiger Schnee über den Bergen: aber nein, nie wieder – es wäre ja nicht mehr nötig.

H. erschrak, wandte den Blick von seinem Gesicht in der Fensterscheibe ab, weil er im Wechsel einer Sekunde gesehen hatte, um wie viel anders es geworden war: gestern noch fiebriges, bangendes Glimmen, Glut, die jede Faser seines Herzens entzündet hatte, nun fast schon erloschen im Licht des späten Nachmittags, der die Geliebte, er wusste es, jetzt mit sich nehmen würde.

Valentina öffnete die Augen, blickte wie forschend zur Decke des Zimmers, als suche sie Halt in der niederen Unendlichkeit. Da war ein Kraftfeld, sie fühlte es, etwas von außen Kommendes, nach Kohle riechend, nach Farben, Terpentin, nach Leinwänden, mit dem Schlag leerer, auf den Arbeitstisch gleitender Bögen, also etwas von außen an sie heran Dringendes, das einmal belebend war, wie die forschende, streichelnde, Farben auftragende Hand, die ihren Körper erkundet hatte, zu einem Leben gehörend, das einmal ihres gewesen war und nun wie eine Halluzination sofort erlosch. Der Maler legte eine Blume auf ihren Leib. Da erkannte sie, wer sich behutsam über sie neigte.

Valentina, sagte er. Sie blickte ihn an, versuchte etwas zu sagen, aber es gelang ihr nicht. Ihr Blick fiel zurück, verschwand hinter geschlossenen Lidern. Der Maler ergriff das Tuch neben dem Kissen, tupfte den Schweiß von ihrer Stirn, sacht, als sei es die stumme Wiederholung ihres Namens.

Er setzte sich auf den Stuhl, blieb aber auf dem Sprung, bis ihn die Erinnerung an sein Gesicht im Glas einholte, durch das der rötlich alternde Nachmittag geschimmert war.

Gestern hatte er es aufgegeben, Valentinas Verfall zu skizzieren, erst die Tote wieder und das nur einmal, ein einziges, letztes, unwiederbringliches Mal, hatte die Bögen zerrissen, seine Stirn an die kühle Wand des Ateliers gelehnt, war dann in den eisigen Bach hinterm Haus gesprungen, um dieses, wie er dachte, schändliche Gefühl der Erleichterung auszulöschen, das ihn in den vergangenen Tagen beschlichen hatte, wie jemanden, der nach langem, entbehrungsreichen Weg ans Ziel gelangt ist.

Später war Karl, sein alter Freund, überraschend im Atelier vorbeigekommen, hatte ihm, der seltsam versonnen vor einer leeren Leinwand saß, die Hand

auf die Schulter gelegt, ihm zugeredet, sich gehen zu lassen, sich einfach nur gehen zu lassen, würden seine Augen doch schimmern, aber der Maler hatte nur vor sich hingeblickt. Dann, das Gesicht in den Händen vergraben, hatte er den Kopf geschüttelt, als würde er sich dagegen wehren, von seinen Gefühlen überwältigt zu werden.

Schließlich hatte er den Kopf gehoben, den Freund bedeutungsvoll angesehen. Karl, der dem Maler seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden war, freundschaftlich, wie er es nannte, ja nennen musste, weil er das andere Wort, H. hatte es längst erraten, nicht ertragen konnte, das andere, ungeheure Wort, das ihn weggeschwemmt, wenn er es sich eingestanden hätte, weg, in heimtückischen Strudeln gegen das Gebirge und wohin denn dann, wenn nicht hinab ins Geröll – Karl hatte den Blick des Künstlers ausgehalten, war aber stumm geblieben. Der Maler hatte die Hand des Freundes ergriffen, froh darüber, endlich über sich, seine Gefühle, über die verwirrende Erkenntnis sprechen zu können, verlassen und doch nicht länger alleine zu sein. Nein, er hätte keinen anderen Menschen in seiner Nähe ertragen.

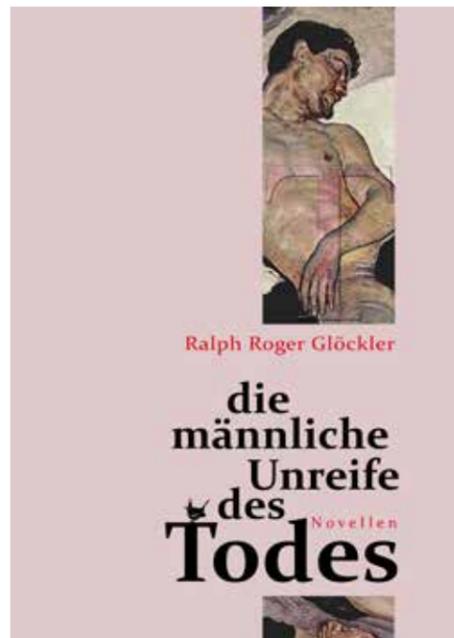
Diese Bilder, Karl, so der Bärtige leise.

Welche Bilder?

Der Maler hatte, den Kopf wiegend, nach Worten gesucht.

Immer die gleichen Bilder.

Wie gestern: jener klare Frühlingmorgen. Die Berge ergeben sich dem Himmel, bescheiden sich unter den Schneehauben des vergangenen Winters. Zweige beben im Wind, entzünden erste Blüten, die der Dreizehnjährige staunend wahrnimmt. Ein über den Feldern trillernder Vogel, Jubel aus längst vergessenen Regionen. Der Junge vergisst, weshalb er so früh schon über die Felder geht. Dann erinnert er sich wieder: Die kranke Mutter hat eine schlechte Nacht gehabt, eine der vielen schlechten Nächte, ist nach Luft ringend umhergewandert, hat mit erschrockenen Augen in die Nacht gestarrt, als würden ihr die Sterne, die wie gleißende Meteoriten aus der Dunkelheit schossen, Linderung verschaffen, letzte Hoffnung in aussichtslosem Kampf.



Aus: „Die männliche Unreife des Todes“, Novellen, Größenwahn Verlag, Frankfurt, 2016.

Vater tot, die Geschwister dahin, erst Bertl, dann Hanne, schließlich Frieder, Veronika und auch die Hoffnung, jemals etwas anderes zu erfahren, als dieses unheimliche Sterben. An jenem Morgen aber scheint der klirrende Geist des Elends in den Lüften zu verwehen, und der Junge blickt gegen alle Skepsis, ob so viel Schönheit und Lebensfreude denn wahr sein können, in den Himmel, weiß nicht, dass er das Fläschchen Medizin, das Mutter in ihrer Müdigkeit zu Hause vergessen hatte, wie eine Phiole des Todes aufs Feld trägt, ein, wenn er hingesehen hätte, leeres Gefäß, längst aufgebraucht.

Aber wie herrlich nun, aus aller Bedrängnis befreit, in den Sonnenlüften des Frühlings zu schweben, dort vorne die Schattenrisse ackernder Bauern, die, ein drolliger Tanz, sich bücken, Steine lesen, kleine, zerbrochene, den Acker körnende Steine, sie mit flinker Bewegung in die Körbe werfen und sich aufrichten, um den Rücken zu dehnen. Dann sieht er es wieder, immer wieder, kann sich nicht dagegen wehren: Mutter schnellt empor, den Kopf im Nacken, breitet die Arme aus, verharrt, als gäbe es des Himmels nicht genug, verharrt noch eine Sekunde mehr, sinkt auf die Knie, hält sich nur schwankend aufrecht, stürzt auf den Korb, in dem die Steine klappern.

Das ist lange her, so Karl.

Das schon, hatte der Maler leise geantwortet.

Versuch halt, nicht daran zu denken, sagte der Freund wie von weit her.

Ich denke ja gar nicht. Die Bilder denken sich von alleine und ich kann's nicht aufhalten.

Konnte es nicht, war der Maler nachdenklich fortgefahren, hatte sich zurückgelehnt und auf die unebenen, ausgetretenen Dielen gestarrt, auf den Feldweg, über den er den Karren schiebt. Mutters Leiche nur ein paar Knochen, Haut, das fadenscheinige Kleid, den Hauch ihres Hustens, aber er zieht schwer an der Blässe, die sie vor seinen Augen in etwas anderes verwandelt, und schwerer noch am Klappern, das Mutters Körper auf dem wackelnden Karren erzeugt. Er hält an, bettet ihren Kopf auf sein Hemd, schreckt plötzlich zurück: Mutter sieht ihn an. Er kann den Blick nicht abwenden, obwohl er es möchte, versucht, sich dem Ausdruck dieser Augen zu entziehen, aber es gelingt ihm nicht, als wollte, nein, müsste sie ihm etwas Unaussprechliches mitteilen, was er sich gar nicht vorstellen könne! So zieht der Junge nach Hause, fragt sich, warum ihn der Ausdruck dieser Augen so verstört hat, bis er es wehmütig aufgibt, um doch wieder ihr Gesicht anzusehen und über der verwirrenden Botschaft hochzufahren.

Deine Kunst, so Karl, lebt von diesen Erfahrungen, hatte Wein in die beiden Gläser auf dem Boden geschenkt und dem Freund eines angereicht. Der Maler, den Blick auf die Karaffe gerichtet, hielt das Getränk im Mund, bis es sein Aroma entfaltete.

Jetzt, Karl, hatte Maler plötzlich gesagt, jetzt bin ich glücklich.

Glücklich?

Ja, jetzt werden alle Bilder bald erloschen sein. Ich fühle mich so erleichtert.

Und dann ganz leise:

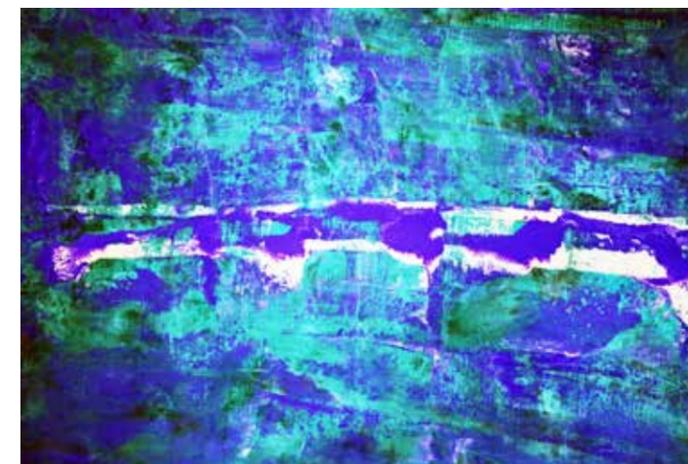
Valentinas Tod ist ein Geschenk.

Ich verstehe Dich nicht.

Verzeih, wenn grausam erscheint, was ich dir sage. Ja, Gott hat ihn mir geschenkt. Wenn ich Mutter hätte malen können, damals ... Die tote Valentina: das letzte Bild. Ich werde frei sein, Karl, werde den Rucksack schultern, ins Gebirge wandern.

Dann hatte er die Hand des Freundes ergriffen und ihn um Verständnis bittend angeblickt. Karl hatte seine Hand entzogen, war in den Garten hinausgetreten und zwischen den Bäumen stehen geblieben.

Der See breitete sich im späten Licht aus. Der Dunst wich zurück, wuchtete das Gebirge hervor. Da stand es wie aus dem Nichts erschaffen, als wollte es sich noch einmal seiner selbst vergewissern, ein letztes Mal vor der Nacht. Plötzlich Röcheln: Hart, klirrend, schräg stürzen die Berge ein, Geröll prasselt aus den Schluchten des Himmels, prasselt übers Wasser, bricht Scherben zerschmetternd durchs Fenster. Der Maler fuhr aus seinen Gedanken auf, drehte sich um. Valentina, aufgerichtet, starrte ihn aus ungläubigen Augen an. Leben, schienen sie zu fragen, dort? Und verlöschten unter Lidern, die sich nicht mehr schlossen.



× Hayrettin Ökçesiz

Spendenaufruf

Die **eXperimenta** lebt nicht nur von Luft und Liebe, sondern auch von Ihren Spenden.

Deswegen möchten wir Sie bitten, uns mit einer Spende dabei behilflich zu sein, dass wir die laufenden Kosten, die Monat für Monat anfallen, begleichen können.

Wir befinden uns in einem Kreislauf des Gebens und des Nehmens! Die **eXperimenta** liefert Ihnen Monat für Monat Literatur-, Kunst- und Gesellschaftsthemen. Im Gegenzug spenden Sie für die redaktionelle Arbeit unseres Magazins.

Besonders in der heutigen Zeit ist es von Bedeutung, dass künstlerisch wertvolle Projekte wie die **eXperimenta** weiter existieren können, damit die Welt weiterhin ein Stück farbiger ist.

Sie können gerne eine Spende Ihrer Wahl auf folgendes Konto überweisen:

ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Mainzer Volksbank

IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18

BIC: MVBMD55

Verwendung: eXperimenta

Herzliche Grüße

Ihre **eXperimenta**-Redaktion



Anne Martin

Gedichte

sanft

eskortierte mich der baumarktmitarbeiter kurz vor ladenschluss
am unterarm geführt vorbei an den stiefmütterchen für eins neunundneunzig im topf
in den zittrigen abend

ich stand. skeptisch beäugt. ich konnte nicht gehen. aber ich sollte.
denn ich hatte - wie man der polizei erklärte, die alles ruhig vernahm - eine scene
in der dekoabteilung gemacht.

einen apfel zum anlass genommen. einen dekoapfel aus kunststoff für
vierzehn neunundneunzig mattgrau. von einer kundin in einen warenkorb gelegt,
aus eben jenem entnommen

ich hatte scheiße gebrüllt und gegen die spachtelmasse gekickt
dass das sünde ist. dekoäpfel in mattgrau in gärten. damit riss ich
die schraubzwingen von der stange

an einem solarbuddha mit eingebautem LED machte ich halt und fing zu weinen an
ich konnte nicht mehr bestreiten dass vierundzwanzig fünfzig für einen erleuchteten weg
ein irres angebot ist

neulich

habe ich einen gusseisernen herd mit scheuermilch geschrubbt.
und weil ich sorgfältig war wetzte ich bis zur unteren schicht der haut.
dabei sind mir fingerrillen und dreck abhanden gekommen.
der ofen strahlte. ich konnte das handy vier tage nicht entsperren.
es wusste nicht wer ich bin.
die geschichte, die ich jetzt erzähle über gusseiserne öfen und scheuermilch.
blieb ohne beweis.
auch, dass die suppe gut schmeckte und in ihr thymianblätter trieben
die sich in das konterfei einer berühmten frau legten
was mir als zeichen für höhere ordnung galt.
wurde nicht dokumentiert.

sie können es mir glauben
oder nicht.



✖ Hayrettin Ökçesiz

das restpostenschild

des ortsansässigen elektronikfachgeschäfts
 schien höflich und ernst genug
 seinem anliegen einen zweiten blick zu widmen.

ich blieb also stehen mit leicht schräg gestelltem kopf
 hier wurde etwas unterbreitet: ein vorschlag. ein anbot gemacht.
 als ich mir aber alles genauer besah

schien es eher ein anliegen in eigener sache. eine bitte. ein flehen. eine notlage.
 daher siezte man mich wohl auch
 grammatikalisch wurde ein imperativ verwendet.

"schlagen sie schnell zu" hieß es da
 und mit einem weiteren blick in die auslage des schaufensters
 schien mir hilfe geboten zu sein

telefone zum halben preis. alle nicht älter als ein jahr
 ein popcornloop im fußballlook als fanedition mit gratisportion
 dazu in allem ernst: ein popcorn kochbuch mit - zitat - kreativen rezepten

ein entertaining fitnessgrill ohne warnschild vor paradoxien
 eine einhornschutzhülle aus thermoplastischem polyacryl
 und ganz klassisch kunstleder von regenbogenglitzer bis pink

eine original zenwatch3 mit akku für 19 euro, beruhigte kurz mein gemüt.
 sie war schwarz und ein perfekter kreis.
 dann fragte ich mich, was "original" bei beknackten produkten meint

und wer gern diese verantwortung trägt.
 es war also ein notfall und ich wurde gebeten und ich bin ein hilfsbereiter mensch
 zum glück las ich noch den hinweis auf: die hammermäßigen preise

das schild enthilet also anweisung wie am besten vorzugehen sei
 und na klar, es kannte sich ja. wusste was es war
 ich weiß also nicht, was die hatten, als ich tat, um was man mich bat

ich hatte extra noch einen hammer besorgt.
 darauf geachtet, dass wirklich alles zerschlagen war
 und die scherben zu einem haufen zusammengekehrt

trotz plastesplitters vom popcornloop in meinem linken auge
 vielleicht waren meine bewegungen nicht präzise genug
 einzig diese kritik an meinem tun ließ ich gelten

ich habe vielleicht nicht schnell genug zugeschlagen.
 doch wahrlich versucht zu helfen
 wies geschrieben stand

als der kaffee ausgetrunken war

verstrich sich eine wespe im zucker
 das salz in der suppe mit zeit
 die ihr ausging

verging eine größe im wechsel
 kurs des tages nahm wendungen an
 verlor sich eine gereiztheit im tee

glichen geschäfte sich aus auf papier
 boten wir uns gegenseitig hilfe beim emanzipieren
 von zerfleischten berührtheiten aus krepp

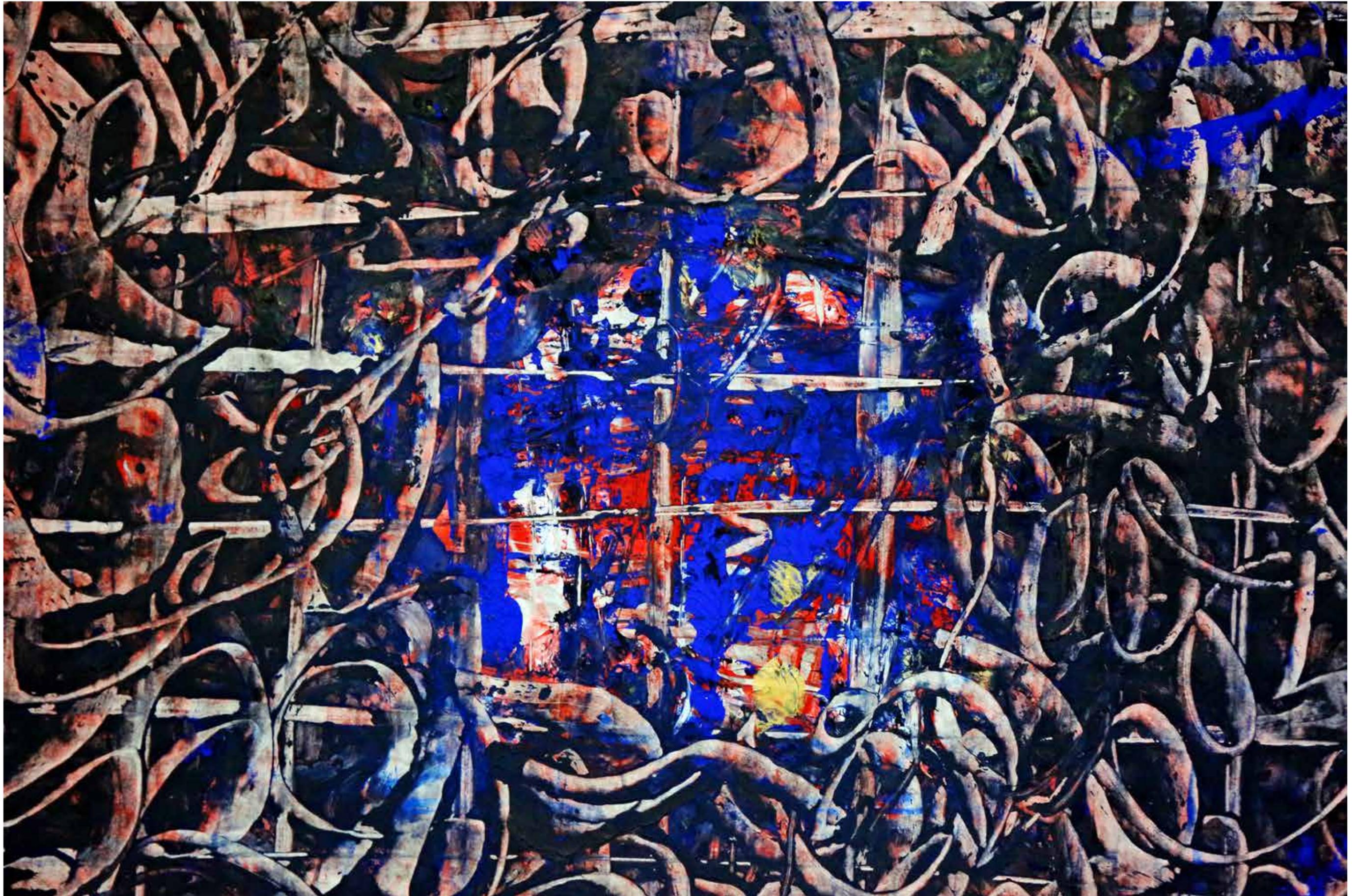
nachdem wir den kaffee getrunken hatten
 war der sommer vorbei in taupo
 und wir verkauften den winter am schluss doch

für einen apfel und zwei eier, eine rolle kabelbinder
 einen adapter für zukünftiges und schnitte durchstellen
 von denen wir nichts wussten oder wollten sie waren
 amputationen von glied und maß



* Hayrettin Ökçesiz

* **Anne Martin**, Malerin, Autorin, geb. 1986 in Erfurt. Studium der Philosophie, Anglistik, Kulturwissenschaft, Kunst und Deutsch als Fremdsprache in Leipzig und Greifswald. Veröffentlichung in Zeitschriften und Anthologien (u.a. Mosaik, Risse, hEFt). Stipendiatin im Mentoring-Kunst-Programm des Landes MV und Teilnehmerin beim Poetencamp 2016 des Literaturhauses Rostock. Preisträgerin der Insomne 2018 des Caspar-David-Friedrich Instituts und beim Wettbewerb poet bewegt 2014. Lebt in Greifswald.



* Hayrettin Ökçesiz

Michael Landgraf

In der Fremde zuhause

Kindheitsprägungen

Hineingebissen habe ich
in schokosüß schaumige
M-köpfe und N-küsse,
mit gedankenloser Lust.

Gespielt habe ich
„Wer hat Angst vor dem
Schwarzen Mann“,
bin kreischend davongerannt,
aus Angst, dass er kommt.

Gelernt habe ich
das Struwelpeter-Gedicht
„Was kann denn dieser M... dafür,
dass er so weiß nicht ist wie ihr?“
ohne zu widersprechen.

Gelesen habe ich
im Comic Tim und Struppi,
folgte beiden nach Afrika,
ohne mich über die dicken Lippen
und Baströcke zu wundern.

Abpausen musste ich
aus dem Atlas die Weltkarte des Mercator,
in der Europa genauso groß
erscheint wie Afrika,
ohne es zu überprüfen.

Gesungen habe ich
„Zehn kleine N-lein“,
die immer einer weniger werden,
weil sie unbedacht durchs Leben irren,
ohne etwas dabei zu denken.

Dass Hans
andersdenken kann,
als es der kleinen Hans gelernt,
grenzt an ein Wunder.



✶ Hayrettin Ökçesiz

Die Generation derer, die bis in die 1980er Jahre hinein als Kind in Deutschland aufgewachsen ist, kennt den Alltagsrassismus über Süßwaren, Spiele, Lieder, Bücher und Comics. Selbst der angeblich rationale Geographieunterricht sowie die Tagesschau waren nicht frei davon, wenn die Weltkarte des Mercator aus dem 16. Jahrhundert im Hintergrund der Nachrichtensendung und im Atlas zu sehen war und Europa gleichgroß wie Afrika darstellte. Heute spricht man von Schokoküssen und singt bestimmte Lieder nicht mehr und hat andere Spiele, dank der Petersprojektion geben Atlanten die richtigen Maßstäbe für junge Menschen wieder. Allein Tim und Struppi in Afrika, das anderswo auf dem Index steht, gibt es weiterhin mit all den Klischees zu kaufen. Noch ist in meiner Generation ein Unverständnis zu spüren, besonders bei Diskussionen am Süßwarenstand um den Namen der Schokoküsse. Bei Schullektionen allerdings mache ich die Erfahrung, dass viele der Jugendlichen schon gar nicht mehr wissen, worum es geht. Und das ist sehr ermutigend!

Der Text entstand für die Anthologie „In der Fremde zuhause“, herausgegeben von David Emling und Michael Landgraf zum Weltflüchtlingstag im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt Pfalz und der Landeszentrale für politische Bildung in Rheinland-Pfalz. Das Buch erschien 2022 im Rhein-Mosel-Verlag, Zell an der Mosel (ISBN 978-3-89801-391-8). Es enthält Prosa- und Lyriktexte sowie Essays zu den Themen „Verlorene Heimat“, „Eigenes und Fremdes“ und „Gewonnene Heimat“.



Paul Gisi

Sumpflutaug

Liebesgedichte

Ein Delta deine Brüste
kreisschattiges Wolkenlächeln

Wind im Olivenbaum
weltwendend

In Châteauneuf-Val-Saint-Donat
dem alten Räubernest
einsam spazieren
Laotse lesen
Wein trinken
und dir schreiben
aus meinem Weltmittelpunkt



* Hayrettin Ökçesiz

Im Posthornschnackengehäuse
musizieren Sterne

der alte Dichter
trinkt Brandy
raucht eine Xenophanes'sche Pfeife
und lacht

.....
* **Paul Gisi**, Lyriker, trinkt gern Wein, liebt die Liebe und die Träume, liebt das Leben, liebt klassische Musik und Belcanto, liebt das Denken («tagsüber, nachtsüber – tagsunter, nachtsunter»), liebt die Freiheit, liebt Tuschbilder des Zen-Meisters Sengai und van Gogh, liebt Gedichte von Mörike, liebt Mozart und raucht gern Aristophanes'sche oder Xenophanes'sche Pfeifen.
www.zackenbarsch.ch / zackenbarsch.gisi@gmail.com

RUDI Russisch-ukrainischer Dialog

Das **ex**perimenta-Magazin lädt ukrainische und russische Autorinnen und Autoren zum literarischen Dialog ein. Einmal im Monat werden literarische Abhandlungen in Form von Essays, Lyrik oder Interviews einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Johann Seidl

neue alte ordnung / Eskalation

neue alte ordnung

europa

e uropa

eu ropa

eu opar

euo par

euoa pr

aeoupr

Eskalation

E

E s

E k

E a

E l

E a

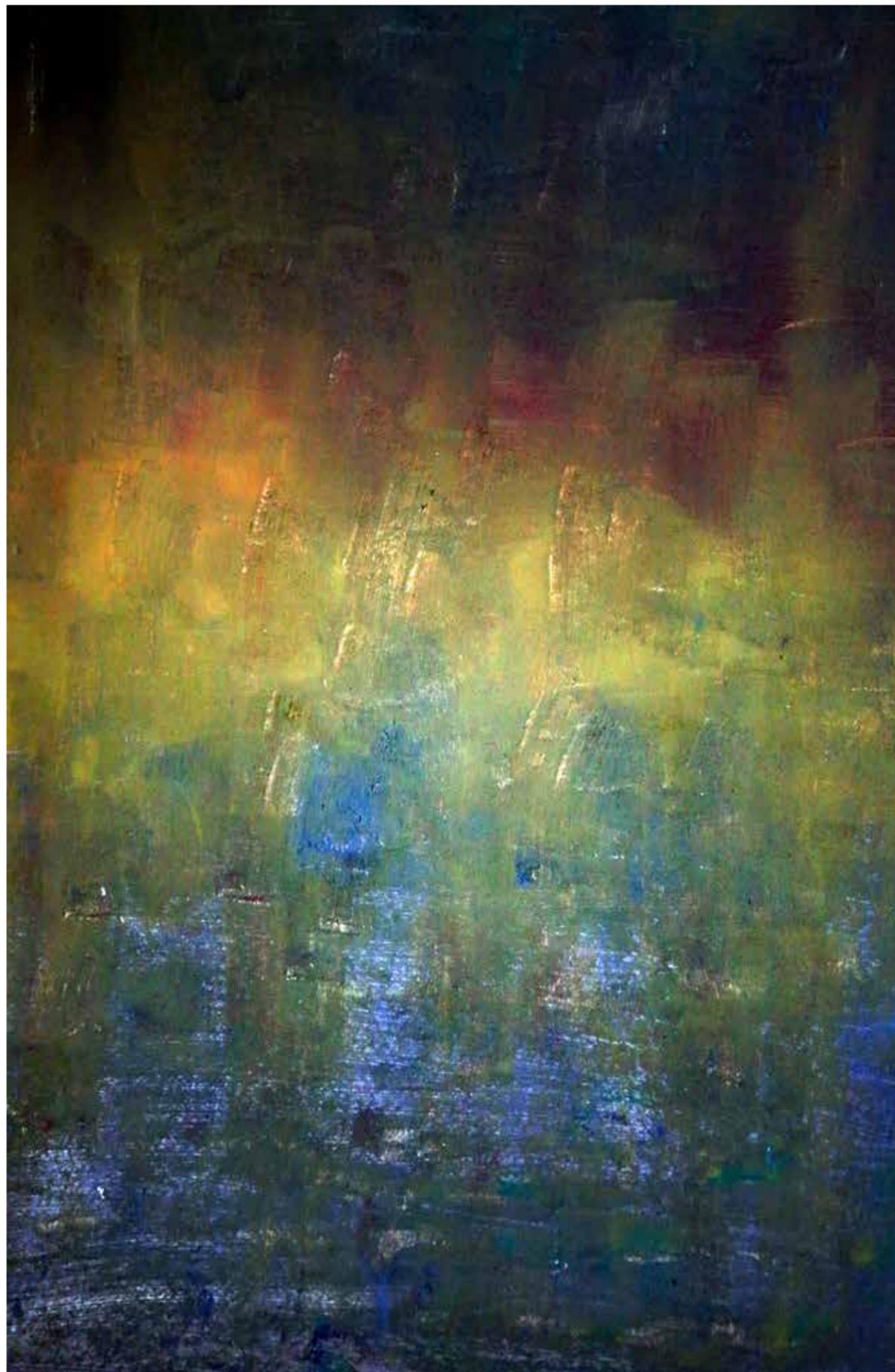
E t

E i

E o

E s k a l a t i o n





* Hayrettin Ökçesiz

Claudia Eugster

Mord à la Mode von Anton Hunger

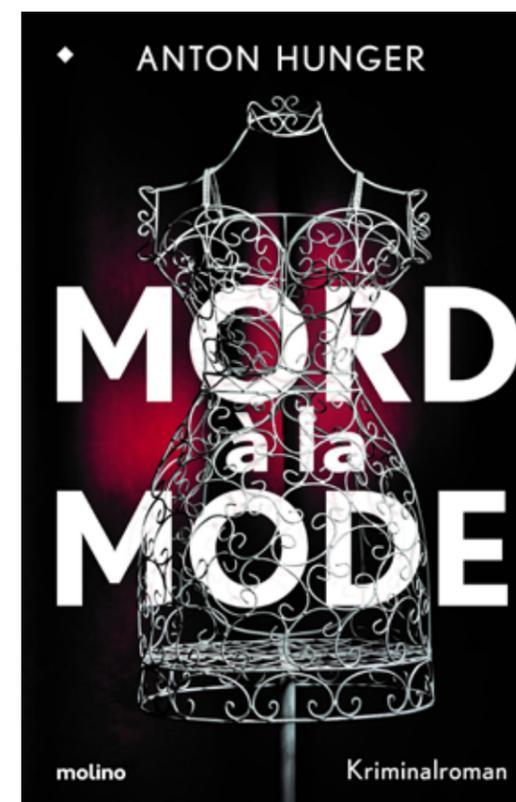
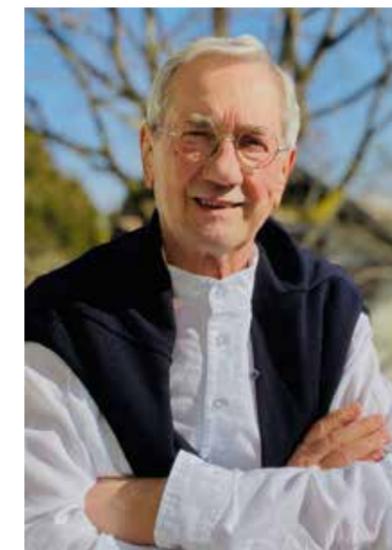
Anton Hungers Roman „Mord à la Mode“ macht Hunger auf mehr. Nicht, dass dem Journalisten Tom Schwertfeger seine Arbeit beim Süddeutschen Anzeiger zu langweilig wäre, doch ist das Salär gar niedrig, dass er sich vom CEO eines Modeunternehmens abwerben lässt. Luigi Ferra ist ein schwäbisches Modeunternehmen, welches sich seit seiner Gründung vor 60 Jahren im Besitz der Familie Köpenick befindet und dies auch bleiben soll. Tom Schwertfeger, der für die Zeitung Süddeutscher Anzeiger investigativ über Waffen- und Drogenschmuggel recherchierte und mit Mode bisher nie etwas am Hut hatte, soll nun Luigi Ferra vor der feindlichen Übernahme an der Börse durch die ´Ndrangheta bewahren. Das Modeunternehmen wurde über die Jahre heruntergewirtschaftet und der Aktienkurs ist im Keller, sodass es eine leichte Beute wäre, wenn die Familie Köpenick nicht genügend Stammaktien halten würde. Die Mafia greift daher zu erpresserischen Mitteln, droht mit Finanzmanipulation und versucht durch Ritualmorde einzuschüchtern. Der erste Versuch der Übernahme misslingt aufgrund von Tom Schwertfegers Interventionen und so gerät der ehemalige Journalist zunehmend in das Fadenkreuz der Mafia. Plötzlich wird er selbst zum Ziel, denn für einen Mafiosi ist es unverzeihlich, sein Gesicht zu verlieren und die Verbrecher sinnen auf Rache. Der Autor beweist mit diesem Werk großes Wissen über die organisierte Kriminalität und die erpresserischen Methoden der Mafia, sodass es einem beim Lesen von „Mord à la Mode“ eiskalt den Rücken herunter läuft. In einem ersten Erzählstrang wird das ganze Spektrum der Vorgehensweisen einer verbrecherischen Mafia-Organisation in 68 Sequenzen aufgezeigt. In der Figur von Tom Schwertfeger erschafft Anton Hunger einen neuen James Bond. Zwar ist die Hauptperson ein Journalist und kein Geheimagent im Auftrag Ihrer Majestät, dennoch ist Schwertfeger auf

einer geheimen Mission unterwegs, die ebenso gefährlich ist, wie die Aufträge eines Agenten des Secret Service. Zumal Schwertfeger ohne Schusswaffe und die Lizenz zum Töten unterwegs ist. Die Waffe des Journalisten ist sein Verstand, sein Netzwerk an Informanten, eine instinktive Kombinationsgabe, seine Expertise und sein Wissen über die Mafia und der Mut, sich auch selbst in gefährliche Situationen zu begeben. Mehrmals beweist Schwertfeger dabei Nerven aus Stahl, wie James Bond, im Angesicht des Todes. Die Figur der Sekretärin des Vorstandsvorsitzenden Sebastian Köpenick, Angelika Kühnert, weckt Erinnerungen an Miss Moneypenny. Und die Ausstattung, die der ehemalige Journalist als neuer Assistent des Geschäftsführers zu Beginn des Kriminalromans erhält, erinnert an die Gadgets, die James Bond jeweils nach der Erteilung eines neuen Auftrags von Q bekommt – das Auto darf nicht fehlen. Auch in punkto Frauengeschichten steht Tom Schwertfeger James Bond in nichts nach und dies, obwohl zuhause Lebensgefährtin Jessie sich um die beiden Kinder Lara und Vincent kümmert. Doch die Beziehung ist seit längerer Zeit nur noch zweckmässig und es kriselt zunehmend. Auch Jessie scheint mit anderen Männern anzubandeln, oder macht diesen zumindest schöne Augen, sodass Tom sich ohne schlechtes Gewissen selbst auf den einen oder anderen Flirt einlässt oder zumindest gedanklich damit spielt. Anton Hunger nutzt diesen zwischenmenschlichen zweiten Erzählstrang in seinem Roman dazu, dem Leser die Persönlichkeit von Tom Schwertfeger näher zu bringen. Immer für einen heißen Tipp gut ist Staatsanwältin Giulia Galvani, deren Vater von der Mafia ermordet wurde. Geschickt verknüpft der Autor die Liebelei, die sich zwischen Tom Schwertfeger und Giulia Galvani entwickelt, um die Zerrissenheit aufzuzeigen, in der sich ein Mann mittleren Alters befindet, der doch eigentlich alles hat, was es zum glücklich sein

braucht und der doch nicht glücklich damit ist. Der ehemalige Journalist ist hin und her gerissen und entfernt sich immer weiter von seinem alten Leben. Durch Bezüge zum aktuellen Zeitgeschehen bildet Anton Hunger einen dritten Erzählstrang und stellt eine Verbindung zur Realität her, womit subtil angedeutet wird, dass der Kriminalroman, obwohl bloße Fiktion, doch nah an der Wirklichkeit geschrieben ist. So spielt Tom Schwertfeger in einer Sequenz auf die Cum-Ex-Affäre – aktuell wird gegen 900 Banker, Händler und Anwälte ermittelt – an und übt damit generell Kritik am Bankwesen, an der Börse und am kapitalistischen System an sich, welches vor Korruption bis hoch in die Politik und die Regierung nicht gefeit ist. Abgründe tun sich auf und auch wenn die handelnden Personen, wie auch das Sujet des Romans frei erfunden sind, so steckt wohl mehr Wahrheit hinter den Zeilen, als einem lieb ist. Gegen den Schaden durch die Cum-Ex-Affäre, in die auch der amtierende Kanzler Olaf Scholz involviert sein könnte, sind selbst die Geschäfte der Mafia eine kleine Nummer. Der Schaden belaufe sich weltweit auf 150 Milliarden, heisst es im Buch. Die „Geschäftsmethoden“ ähneln sich jedoch. Die Bezüge zur Realität und dem aktuellen Geschehen werden im Text durch den Wechsel vom Präteritum ins Präsens, oftmals im selben Satz, noch mehr verdeutlicht und es manifestiert sich die Gewissheit, dass es auf der Welt nur so wimmelt vor Betrügereien, die die Vorstellungskraft des einzelnen Individuums übersteigen. Doch schon in der nächsten Sequenz erscheint die Welt wieder greifbar, wenn der Autor liebevolle Anekdoten an Toms Studienzeit in St.Gallen, wo er und Jessie beide studiert haben, aufruft. Nur erfasst einem als Leser dann eine leichte Wehmut, wenn auf der nächsten Seite wieder deutlich wird, dass diese Beziehung zwischen Jessie und Tom keine Zukunft hat. Die Kinder sind das einzige, das noch verbindet. Tom plant bereits seine Zukunft mit Giulia im fernen Ferrara. Die drei Erzählstränge bilden ein Gesamtwerk, welches es in der deutschen Literatur lange nicht mehr gegeben hat. Die Schreibweise des Autors ist kurz gehalten und dadurch innovativ erfrischend.

Sätze werden zu gekürzten Aussagen, der Erzählfluss damit beschleunigt. Angenehm zu lesen, angepasst an die heutige kurzlebige Zeit, in der nichts beim Alten bleibt und Änderungen von einem Kommata zum nächsten eintreten. Passend ist diese Schreibweise zur Sprunghaftigkeit der Hauptperson, die stets versucht, der Unsicherheit zu entgehen. Anton Hunger gelingt es, die Aufmerksamkeit zu fesseln, man will den Roman gar in einem Zuge ‚auffressen‘. Passend zum Namen des Autors wird das Essen ausgiebig auf den 331 Seiten zelebriert und derart verlockend beschrieben, dass einem das Wasser im Munde zusammenläuft. Kaum ist durch eine solche Passage etwas Ruhe eingekehrt, da trifft die nächste Hiobsbotschaft ein und der Eklat droht. Anton Hunger spielt mit der Unvorhersehbarkeit und dem Zufall, ähnlich wie ein Max Frisch, den er zwischenzeitlich aufruft. Frischs Homo Faber zählt zu den Lieblingsbüchern von Tom Schwertfeger, der Literaturwissenschaften studiert hat. Es würde nicht wundern, wenn auch noch ein derartiges Geheimnis, wie es Sabeth und Faber verbindet, im Laufe der Geschichte zutage käme. Allerdings überlässt Tom Schwertfeger bei seinem Auftrag nichts dem Zufall, auch wenn er sich mehrere Male auf sein Glück verlässt. Doch wieso das grosse Interesse der Mafia an einem heruntergewirtschafteten Modeunternehmen wie Luigi Ferra? Im Verlauf des Romans gelingt es Tom Schwertfeger, die Hintergründe aufzudecken und die Gewissheit, dass die Mafia niemals aufgeben wird, bis sie Luigi Ferra in ihrem Besitz hat, kristallisiert sich heraus. Damit ist Schwertfeger zwar die Stelle beim Modeunternehmen sicher, jedoch ist er gleichzeitig dazu verdammt, ständig in Angst um sein Leben und das seiner Lieben zu leben. Der Autor schließt mit einem offenen Ende, sodass die Leser auf eine Fortsetzung dieses Krimis gespannt sein dürfen. Futter für die ausgehungerte Lesenseele ist vorhanden, es muss nur noch vom Autor zu einem weiteren Mahl ‚zugeschrieben‘ und angerichtet werden. Bon appétit.

✘ **Anton Hunger** ist Publizist, Redenschreiber und Buchautor. Er studierte VWL, Politik und Soziologie in Tübingen und Regensburg. Zuvor absolvierte er bei der „Südwest-Presse“ eine Lehre als Schriftsetzer (Bleisatz) und ein journalistisches Volontariat. Nach dem Studium war er acht Jahre Redakteur bei der „Stuttgarter Zeitung“, danach stellvertretender Chefredakteur beim „Industriemagazin“ in München. 1992 wechselte er die Seiten und war 17 Jahre Kommunikationschef bei Porsche in Stuttgart. Ausgezeichnet wurde er mit mehreren Journalistenpreisen und auch als „PR-Manager des Jahres“. Er ist Jury-Mitglied beim „Hansel-Mieth-Preis“, einen renommierten Reportage-Preis, und bei den „Journalistinnen und Journalisten des Jahres“. Bei Klöpfer & Meyer in Tübingen erschien 2013, vieldiskutiert, sein Medienbuch „Blattkritik“, 2014 das Geschichtenbrevier „Nah am Wasser“ sowie 2017 und 2019 seine Romane „Der Pakt mit dem Teufel“ und „Die Ikonen des Kobiaschwili“. Seine hintergründige „Gebrauchsanweisung für Schwaben“, 2016 bei Piper in dritter Auflage erschienen, wurde ein Bestseller. Sein Finanz-Krimi „Mord à la Mode“ erschien 2022 im Molino-Verlag. Hunger, 1948 im bayerischen Cham geboren, lebt und arbeitet heute am Starnberger See.



Anton Hunger: **Mord à la Mode**

Kriminalroman
 Seiten: 331
 Preis: 24 Euro, 20 x 13 cm, gebunden
 Molino Verlag GmbH, Sindelfingen 2022

ISBN: 978-3-948696-37-5

✘ **Claudia Eugster** erlangte die Titel Bachelor of Arts in Social Sciences in Publizistik- und Kommunikationswissenschaften und Master of Arts in Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Momentan verwaltet Claudia Eugster das Weiterbildungsprogramm 'CAS in Unternehmensführung' der Executive Education der Universität Zürich. Außerdem ist sie als Journalistin für die Zeitung 'Bodensee Nachrichten' der Swiss Regiomedia AG tätig.

Paul Gisi

Flammenarme

Liebesgedichte

Galaxien Tanzschritte der Oboe
im Schatten der Linde am See
Schmerzkunde Ineinandersichten
sommerüber zweier Liebender
im Möwenschrei DU-verschlungen

DUNKLE URSTUNDEN RUFEN DICH AN

sich zu irren vor dem Vergessen befreit
Welt in deiner Hand bleibt

Das Weinglas ist der Palast
in dem dein Auge funkelt

liebesschweissnass trunken
küsse ich deinen Mund
trinke dein Lachen
bin Sterngucker deines Leibs

wir suchen uns in allen Nächten
verlieren uns ohne uns gefunden zu haben

Aufstehn
fortfliegen ins Kerngehäuse des Geistes
in die Fruchtkapseln des Gesangs
der Hingabe vertrauen
mit dir frei werden in den Herzströmen
HINTER DEM WELTALLSCHLEIER
DER TÄUSCHUNG

Katharina Dobrick

Abenteuer

Ortswechsel

- persönliche Leseerfahrung von Katharina Dobrick -

Ortswechsel! Kennen Sie das? Das Buch hat mich gefunden! Bereits beim Anblick öffnete sich mein Herz. Das Cover-Bild: Eine Tür ist mit der Natur verwachsen, von zarten Farben eingehüllt. Es ist ein handschmeichelndes Buch-Format mit einem Schutzumschlag, der sich warm und weich anfühlt. Einmalig!

Ortswechsel! Was ist das? Von einem Ort zum anderen gehen? Bleiben oder doch den Ort wechseln? Einen neuen Weg beschreiten? Finde ich ihn?

Das Leben in Bewegung stellt sich in den unterschiedlichsten Texten dar. Die Leserinnen und Leser erspüren die inneren Beweggründe, die zum Gehen veranlassen. Oder ist es Kommen, um zu bleiben? Es sind berührende Geschichten, die zu Herzen gehen. Tragödien, z.B. Kriege von denen wir erfahren sowie Erlebnisse, die Grenzen überschreiten und Traumata hinterlassen. Erfahrungen, aus dem täglichen Leben finden sich in diesem Buch. Hoffnung und Freude erleben wir ebenfalls mit.

Vom Ortswechsel, dem äußeren oder dem inneren, wird in vielfältiger Weise berichtet und aus den unterschiedlichsten Perspektiven den Leserinnen und Lesern näher gebracht. Viele Erlebnisse, von denen hier erzählt wird, geschehen auch heute noch. Können wir uns die „Rückkehr nach Eden“ vorstellen? Was wird sein, wenn wir Abschied nehmen? Vom Arbeitsalltag und normalen Leben? Die Vorfreude auf das Neue schwingt mit. Es ist ein Sog entstanden, der mich in neue Welten entführt hat.

Das Buch „Ortswechsel“ hat mich sehr beeindruckt! Die Vielzahl der beteiligten Autorinnen und Autoren aus den unterschiedlichsten Ländern sowie die Tiefe der Texte. Der Atem des Lebens weht durch das Buch, der unsere Herzen berührt und verzaubert. Für mich ein Diamant

ORTSWECHSEL

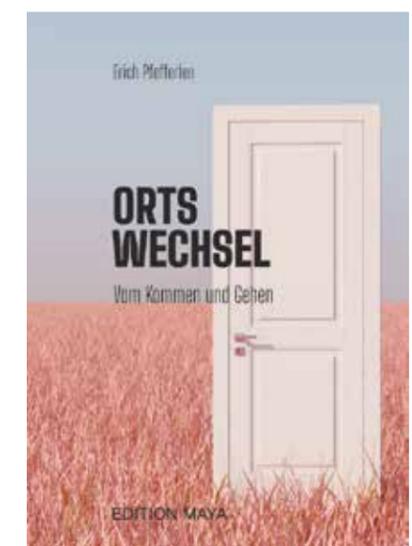
Vom Kommen und Gehen

Herausgeber: Erich Pfefferlen

ISBN: 978-3-930-7587-60

EDITION MAYA

✘ **Katharina Dobrick**, schreibt Lyrik + Prosa,
Redaktionsmitglied der *experimenta*,
Veröffentlichungen in Anthologien, Büchern,
#kkk Kunst-Kultur-Literatur-Magazin
www.katharinas-buchstaben-welten.de



Schreibcoaching mit Rüdiger Heins

Sie haben eine gute Idee für ein Buchprojekt. Ihre Recherchen laufen hervorragend und Ihr Wissen zum Thema ist komplett vorhanden.

Nur: Sie können all Ihr Wissen und Ihre Erfahrung nicht zu Papier bringen.

Jetzt hilft nur noch Coaching, damit Ihr Schreiben wieder in den Fluss kommt!

Dabei kann ich Ihnen behilflich sein. Im Tagesseminar, eingebunden in eine kleine Gruppe, können Sie Techniken erlernen, die Sie wieder zum Schreiben führen.

Sie können sich einen oder mehrere Termine aussuchen. Pro Seminartag beträgt die Gebühr 120 €

07.01.2023

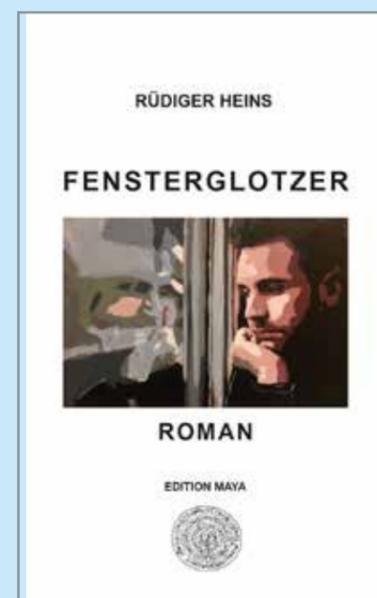
04.02.2023

04.03.2023

Für weitere Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung: 06721-921060

Herzliche Grüße
Rüdiger Heins

Niedermühle in Odernheim
Am Disibodenberg
55571 Odernheim



✶ Hayrettin Ökçesiz

experimenta im Gespräch mit Niklas Neuffer und Verena Geiger vom Verein für Leseförderung e.V.



experimenta_Liebe Verena und lieber Niklas, ich freue mich, dass es mit unserem Gespräch geklappt hat. Herzlichen Dank.
Vor einem Jahr habe ich Euch und Nilpferdson kennengelernt. Damals wurde von Dir, Niklas, in der Landesschau Baden-Württemberg berichtet. Der SWR hatte ein Impfzentrum besucht. War das in Stuttgart? In dieser Sendung wurde Dein Kinderbuch mit vorgestellt.

Niklas Neuffer_Nein, ich war damals als Arzt im Impfzentrum Wolpertshausen engagiert (Schwäbisch Hall).

experimenta_Ich möchte Dich und Verena zu diesem tollen Kinderbuch beglückenwünschen. Du hast es in kurzer Zeit geschafft, es nicht nur in deutsch, sondern zusätzlich in ukrainischer und englischer Sprache aufzuschreiben und zu veröffentlichen. Eine tolle Leistung!
Niklas, war es schon immer Dein Wunsch, ein Kinderbuch zu schreiben? Wann ist die Idee entstanden? In Deiner Studienzeit? Oder schon früher?

Niklas Neuffer_Dass ich mal ein Kinderbuch schreiben würde, nein, das konnte ich mir nicht vorstellen. Ursprünglich wollte ich eine Geschichte für meine Nichte und Neffen schreiben. Vor etwa sechs Jahren entdeckte ich in einem Film eine Geschichte von einem Nilpferd und Erdmännchen. Bei einem anschließenden Kaltgetränk mit einem Freund hatten wir eine Idee. Nilpferdson wurde geboren. Die erste Version war kurz. Eine DIN-A 4-Seite. Anschließend habe ich immer wieder daran gearbeitet.
Parallel dazu hatte ich im Studium mit meiner Dissertation begonnen. Das Schreiben fiel mir schwer. Jemand gab mir den Tipp, schreiben zu üben, z.B. mit Postkarten, Briefen oder Tagebuch ... (lacht).
Ich erinnerte mich an Nilpferdson. Diesen Text schmückte ich über einen langen Zeitraum aus. 2020 war die Geschichte für mich fertig. Nun wollte ich sie unbedingt abschließen. Dann bin ich auf Verena gestoßen.

experimenta_Diese tierische Kombination ist ungewöhnlich. Wie seid Ihr darauf gekommen? Gab es einen besonderen Anlass dafür?

Niklas Neuffer_Für mich war es eine lustige Idee. Das gab es in dieser Art vorher noch nicht. Bei den Lesungen in Grundschulen, die ich inzwischen abhalten durfte, wurde ich von Kindern häufig gefragt: „Sind Nilpferde wirklich so entstanden?“ Dann sage ich immer: „Nilpferde sind in meiner Vorstellungswelt so entstanden“.(lacht)

experimenta_Deine Geschichte handelt von Wertschätzung, Ehrlichkeit und Freundschaft sowie Selbstvertrauen. War es von Beginn an so geplant? Dieser Text passt hervorragend in die heutige Zeit, wo vieles zusammenbricht. Wie kommt es bei den Kindern an?

Niklas Neuffer_Mit meinem Schwager habe ich lange diskutiert, wie man den Text schreiben kann. Ich wollte die Entstehung von Nilpferdson erzählen und seine Begegnung mit Erdmannson. Es sollte stimmig sein.
Den Kindern, Lehrerinnen und Lehrern gefällt diese Geschichte. Sie haben viel Spaß damit. Bei den Lesungen bekomme ich stets positive Rückmeldungen.

experimenta_Mir hat die Geschichte auf Anhieb gefallen und, zusammen mit den Bildern ist eine Harmonie entstanden, die mich sofort in ihren Bann gezogen hat. Niklas, kennst Du Verena schon lange?

Niklas Neuffer_Verena habe ich durch meine Schwester kennengelernt. Sie ist im gleichen Ort aufgewachsen. Während meiner Schulzeit war sie sogar meine Lehrerin. Durch einen Artikel in einer Zeitschrift wurde ich wieder auf sie aufmerksam. Als ich dort ihre Bilder sah wusste ich, genauso sollen meine Illustrationen auch aussehen. Ich schickte ihr meinen Text zu. Er hat ihr gefallen und sie sagte zu.

experimenta_Verena, Deine Bilder sind hervorragend. War es schwer, sie so zu entwickeln? Ich habe gelesen, dass Dir beim Lesen eines Textes bereits Bilder begegnen.

Verena Geiger_Das Finden der Bilder und die Komposition ist immer die anspruchvollste und schwierigste Aufgabe vorab. Wenn die Idee dann steht, fällt die Umsetzung leichter.
Natürlich habe ich beim Lesen einer Geschichte Bilder vor Augen, denn ich bin ein sehr visueller Mensch. Ich wollte nicht meine Vorstellungen umsetzen, sondern gemeinsam mit Niklas neue Bilder entstehen lassen. Sie sollten uns beiden nicht nur gefallen, sondern auch zur Geschichte passen.

experimenta_Das ist Euch hervorragend gelungen, denn das Zusammenspiel von Text und Bildern ist großartig. Wie habt Ihr die Zusammenarbeit gestaltet?

Niklas Neuffer_Vielen Dank. Wir haben uns oft getroffen. Glücklicherweise hatte Verena bereits Erfahrungen mit der Gestaltung von Büchern. Sie hat bereits das Buch „Wer kennt das Kurmi?“ veröffentlicht und somit ihre ganze Erfahrung mit mir geteilt. Es war von Anfang an unser gemeinsames Projekt. Alles haben wir miteinander besprochen, ob Hoch- oder Querformat bis zur Anordnung von Bild und Text. Beide hatten wir immer wieder neue Ideen, was können wir noch in die Bilder einfließen lassen, damit die Kinder noch mehr entdecken.

Verena Geiger_Mir war es sehr wichtig, dass wir beide unsere Ideen einbringen konnten. Jeder hatte Vorstellungen, was auf den Illustrationen dargestellt werden sollte. Darüber haben wir uns sehr intensiv ausgetauscht, nicht nur am Text gefeilt. Immer wieder habe ich neue Entwürfe angelegt und zusätzlich noch nach Alternativen gesucht. Für jede Seite legte ich häufig neue Skizzen an, als Vorstufe für die Reinzeichnung. Erst, wenn alles gepasst hat und wir beide zufrieden waren, habe ich dann das farbige Bild endgültig gemalt. Mit Niklas Ideen zu entwickeln und umzusetzen war großartig. Wir haben uns gegenseitig inspiriert. Mal hatte er eine bessere Idee und dann wieder ich. Wir haben solange getüftelt, bis wir zufrieden waren. Mir hat diese gemeinschaftliche langwierige Arbeit nicht nur großen Spaß gemacht, sondern ich habe das Miteinander sehr genossen. Es war eine große Bereicherung.

Niklas Neuffer_Das kann ich bestätigen. Für mich war es ein großes Vergnügen..

experimenta_War es nicht sehr stressig, Medizinstudium und das Kinderbuch gleichzeitig zu bewältigen?

Niklas Neuffer_Ja, es war schon sehr zeitaufwändig und stressige Momente waren ebenfalls dabei. Die Arbeit mit und an dem Buch hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich es nicht so empfunden habe. Als das Buchprojekt richtig Fahrt aufgenommen hatte, war ich mit meinem Studium fertig. Danach konnte ich als Impfarzt arbeiten. In dieser Zeit hat mich meine Mutter sehr unterstützt. Sie hat mir alle alltäglichen Arbeiten abgenommen. Dafür bin ich ihr unendlich dankbar. So konnte ich mich, zusammen mit Verena, ganz auf Nilpferdson konzentrieren, sodass wir beide zusätzlichen Versionen, in ukrainischer und englischer Sprache, auf den Weg bringen konnten. Seit Oktober bin ich als Assistenzarzt in Kaufbeuren in einem tollen Team tätig. Diese Arbeit macht mir sehr viel Freude, auf die ich mich nun voll konzentriere.

experimenta_Könnt Ihr Eure künftigen Lesungen miteinander gestalten?

Niklas Neuffer_Bis in den September hinein konnte ich viele Lesungen in Schulen durchführen. Bisher war ich allein auf Tour.

Verena Geiger_An den Tagen, an denen Niklas Lesungen angesetzt waren, war ich bereits anderweitig verplant. Ich hoffe, dass wir noch gemeinsame Lesungen gestalten werden. Was meinst du, Niklas?

Niklas Neuffer_Da bin ich sehr zuversichtlich. Das bekommen wir hin.

experimenta_Niklas, Du bist Mitglied im Verein für Leseförderung e.V.. Darüber habe ich mich sehr gefreut. War das für Dich hilfreich?

Niklas Neuffer_Unbedingt! Mitglied im Verein zu sein, hat mir sehr geholfen. Darüber bin ich sehr froh und glücklich. Danke, dass du mir den Tipp gegeben hast. Herr Theo Kaufmann und seine Kolleginnen und Kollegen haben mich großartig unterstützt. Ich konnte Lesungen an Schulen abhalten, die durch den Verein zur Leseförderung entstanden sind. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

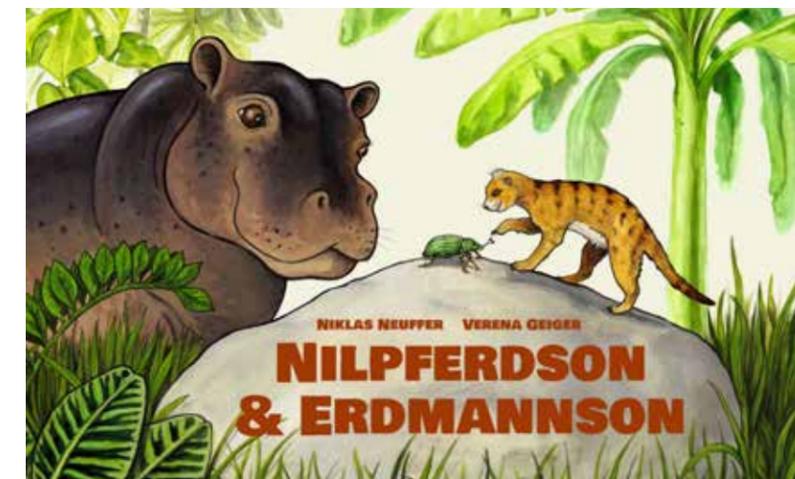
experimenta_Für uns alle ist es wunderbar, wenn wir die Begeisterung der Eltern erleben und das Leuchten in den Kinderaugen sehen.

Niklas Neuffer_Das ist ein großartiges Gefühl, dieses bei Lesungen mitzuerleben.

Verena Geiger_Auf die Veranstaltungen freue ich mich schon sehr.

experimenta_Liebe Verena, lieber Niklas, herzlichen Dank für das tolle Gespräch. Euch eine erfolgreiche Zeit mit Nilpferdson & Erdmannson. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Das Gespräch führte Katharina Dobrick



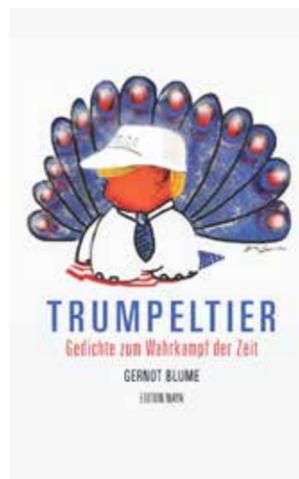
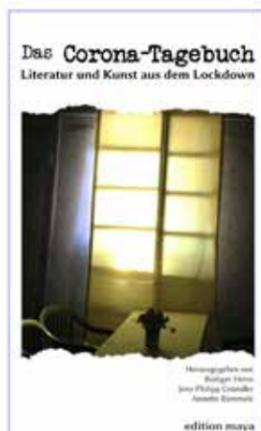


- ✘ Verena Geiger, geb. 1980 im schönen Schwäbisch Hall, aufgewachsen in Illshofen, seit 2014 freischaffende Künstlerin und Illustratorin, Buchveröffentlichung „Wer kennt das Kurmi“; sie brennt für Tiere und die Natur. Mehr über die Künstlerin erfahren Sie auf ihrer Website: www.verenageiger.de

- ✘ Niklas Neuffer, geb. 1992 im Hohenloher Land, aufgewachsen in Ilshofen, 2012 Abitur. Nach einem Auslandsjahr begann er sein Medizinstudium, das 2020 abgeschlossen wurde. Als fertiger Arzt hat er einen Traumberuf und seine Berufung gefunden, Nilpferdson begleitet ihn. Mehr über den Autor erfahren Sie auf seiner Website: www.nilpferdson.de



✘ Foto: Ufuk Arslan



Petra Lohan

Der Tiger ist los – Plädoyer für einen anderen Lockdown

Es sind die Zahlen, die das Geschehen von Anfang an begleiten und versuchen, uns die Pandemie verständlich zu machen. Zahlen sind nüchtern und der Sachlichkeit verpflichtet, dennoch lösen sie eine diffuse Angst in uns aus. Wir alle sind es, die nach ihnen schreien, wir wollen die Wahrheit und verlangen nach Klarheit und Sicherheit. Dennoch gelingt es ihnen nicht, uns in eine umfassend klug und gelassen handelnde Weltgemeinschaft zu verwandeln, wir sind ihnen und unseren Emotionen ausgeliefert. Wir handeln aus Angst. Der Tiger ist wieder unter uns. Nicht, dass er irgendwann einmal verschwunden gewesen wäre. Aber genau jetzt spüren wir seine Nähe, wir vernehmen seinen Gestank, glauben, sein Gebrüll zu hören und fühlen uns im Verborgenen verfolgt von seinem scharfen Blick, dem nichts entgeht. Wir sind überzeugt davon, dass er der Stärkere ist, seine Muskelkraft übertrifft die unsere um ein Vielfaches, sein Instinkt ist der überlegenere, seine Geschwindigkeit ist enorm, und mit einem gekonnten Biss befördert er uns ins Jenseits. Die Gefahr kommt aus dem Osten. Der Tiger auch. Ganz nebenbei bedient Corona sich tausendjähriger ausgetretener Wege, die schon des Öfteren Geschichte schrieben und sich hervorragend dafür eignen, zu den Verschwörungstheorien vergangener Zeiten ein paar neue hinzuzufügen. Der Siegeszug der Gekrönten führt von China aus in die ganze Welt. Wir sind mit einer Tatsache konfrontiert, die uns überhaupt nicht schmeckt: Als Krönung der Schöpfung, Meister modernster Wissenschaften, Inhaber eines komplexen Know-hows für Krisenmanagement, haben wir die Pandemie nicht im Griff. Es verhält sich genau umgekehrt. Wir können nur reagieren, unsere Maschinerie ist zu langsam, unsere Methoden sind veraltet, unsere Strukturen zu schwerfällig. Das Virus ist moderner, flexibler, schneller. Und so verharren wir gebannt vor den Nachrichten,

informieren uns tagtäglich über die Fortschritte des Virus, verfolgen seine Route und hoffen auf eine Lösung. Wir warten, hoffen, verlieren die Hoffnung, suchen nach Schuldigen, resignieren, hoffen erneut. Und so schenken wir der Entwicklung von Corona ungeteilte Aufmerksamkeit und vergessen andere Missstände, die wir schon so lange nicht lösen und beenden können oder wollen. Der Tiger ist sexy. Wir lieben ihn. Wir schmachten nach der Schönheit seines Fells und dem eleganten Gang seiner fließenden Bewegungen. Wir hätten seine Existenz nicht zulassen müssen. Haben wir aber. Wir geilen uns an ihr auf, verfolgen gierig alle Nachrichten, finden es spannend, im Zentrum der Epidemie zu stehen, werden zu Helden des Alltags, selbsternannten Chef-Virologen. Wir beziehen Position und wir haben recht. Ich arbeite in einer Arztpraxis und bin tagtäglich mit sämtlichen Widersprüchen im Krisenmanagement, Ängsten von Patienten und KollegInnen, aber auch mit der Hilflosigkeit der überforderten Gesundheitsämter konfrontiert. Ich trage die Maske, wo sie gefordert ist, auch, wenn ich sie nicht sexy finde. Sie stört mich, und der schönste Moment des Tages ist der, wenn ich abends ins Freie trete, die Maske abnehme und sich meine Lunge mit frischer kalter Luft füllen kann. Dann bin ich unendlich dankbar. Trotzdem trage ich sie aus Solidarität mit allen, die über ein schlechtes Immunsystem verfügen, die auf den Intensivstationen arbeiten, mit denen, die an Corona erkrankt oder gestorben sind und ihren Angehörigen. Es ist nicht die Krankheit selbst, es ist die Gegenwart des Tigers, die uns die Welt verändern lässt. Solange wir Corona noch weit weg in Fernost verortet wissen, bleiben wir ruhig. Aber als auch wir die ersten Covid-Toten unter uns haben und plötzlich zu ahnen beginnen, dass das Virus sich nicht mit Asien zufriedengeben wird, da ergreift auch uns ein gewisses Katastrophenbewusstsein.

Zum Schutz vor Ansteckung wird die AHA-Regel verkündet:

Abstand-Halten, Hygiene und das Tragen einer Alltagsmaske sind seitdem Gesetz. Die Wirtschaft ist heruntergefahren und mit der Wirtschaft die Kultur. Wir tätigen Hamsterkäufe und horten Klopapier. Wir ziehen uns aus dem Leben zurück, während gleichzeitig eine ungeahnte Welle von Solidarität übers Land schwappt, die auf das Gute im Menschen hoffen lässt. Das Gute, das genau in der Krise zum Vorschein kommt, und auf das man sich verlassen könne.

Es gibt viel zu lernen in Zeiten der Veränderung: Der Verzicht auf kulturelle Privilegien fördert entspanntes Zu-Hause-Bleiben und schließt ruheloses Umhertreiben in der Vielfalt der Möglichkeiten aus. Endlich machen wir lange Spaziergänge und fokussieren uns auf das Wesentliche. Wir lernen, dass das Leben, so wie wir es führen, keine Selbstverständlichkeit ist, und dass wir es schützen müssen. Dass wir aufeinander achtgeben müssen, wollen wir die Krise gut überstehen. Sie verlangt von uns ein hohes Maß an Flexibilität und Kreativität, und sie führt uns erbarmungslos unsere Mängel vor Augen. Wir sind ausnahmslos alle von ihr betroffen. Man kann ihr nicht entfliehen, man kann aber einen Umgang mit ihr finden.

Eine der schwerwiegendsten Auswirkungen unseres Verhaltens in der Krise ist ein fortschreitendes Abgleiten in die Einsamkeit. Das strikte Einhalten von Abstandsregeln, das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes, und die Plexiglasscheiben, die uns schützen sollen, machen sensibel für die Gefahr der Begegnung mit Anderen. Wer sich aus Angst vor Ansteckung zurückzieht, der bleibt allein. Menschen verlieren ihre sozialen Netzwerke und haben niemanden, der ihnen im Ernstfall hilft. Sie trauen sich nicht mehr zum Arzt, Einkäufe werden nur sporadisch getätigt, Fälle sozialer Verwahrlosung nehmen zu. Die Großeltern in einer anderen Stadt oder auch Alte in Pflegeheimen werden nicht mehr besucht. Wer mit Covid-19 auf der Intensivstation landet, harrt wochenlang in Ungewissheit und Todesangst, einziger Begleiter ist

die Atemmaschine, gelegentlich kommen Pfleger in Schutzanzügen vorbei und kontrollieren die Geräte, die Monitore und die Zugänge. Wirklichen menschlichen Beistand gibt es nicht, schon gar nicht Besuche von Freunden und Verwandten. Selbst die Hinterbliebenen dürfen sich nicht vom Verstorbenen verabschieden, denn der Leichnam wird sofort nach dem Ableben eingäschert. Wer an Covid stirbt, stirbt in Isolation.

Die Angst vor dem Tiger führt zu einer Spaltung der Gesellschaft. Es ist dieselbe Angst vor einer fremden Macht, die dafür sorgt, dass wir uns für die Einsamkeit entscheiden, oder die Pandemie für den Teil einer riesigen Verschwörungstheorie halten. Es ist ein Leichtes, Sturm zu laufen gegen erlassene Maßnahmen, um gleichzeitig für die eigenen Vorteile zu kämpfen. Es rotten sich Leute zusammen, die eine Demokratie einfordern, deren Werte sie selbst nicht anerkennen, da sie ihr eigenes Wohlergehen über das der Gemeinschaft und somit den Wert jedes Einzelnen infrage stellen. Immerhin dürfen sie sich öffentlich äußern, ein Grundrecht der Demokratie.

Was aber bedeutet dies alles für unsere Zukunft? Es ist selbstverständlich geworden, sich in Kürze digital zu verabreden, Online-Kurse zu belegen und Zoom-Treffen abzuhalten. Eine Notlösung. Aber sie hilft, in Verbindung zu bleiben. Das Meeting der Zukunft findet im digitalen Raum statt und es hält die Flieger am Boden. Doch ersetzt ein Online-Meeting nicht die Präsenz des anderen; wir schmecken, fühlen und riechen ihn nicht und wir nehmen seine Emotionen nur begrenzt wahr. Auf längere Sicht wird uns der andere fremd werden. Was einerseits hilft, trotz Beschränkungen Kontakte herzustellen, verstärkt andererseits die Möglichkeit zur Vereinsamung.

Der Lockdown hat gezeigt, dass wir auch mit weniger können. Wir müssen nicht notwendigerweise Flugreisen unternehmen, Kreuzfahrten sind sowieso unnötig. Wir können von zu Hause aus arbeiten, alles eine Frage der Organisation. Wir haben wunderschöne Bilder gesehen von Delphinen im glasklaren Wasser der Kanäle von Venedig, bezaubernde Meeresbuchten,

die endlich Zeit hatten, sich vom Touristenstrom zu erholen. Urlaub findet im eigenen Land oder in der häuslichen Besinnlichkeit statt. Wenn der Laptop das Büro ist, benötigen wir weit weniger Räumlichkeiten und die dafür vorgesehene Energie. Wenn die öffentlichen Verkehrsmittel zum gefährlichen Ort werden, dann steigen wir aufs Fahrrad, und da auch die Fitnesscenter und Sportvereine schließen, findet Fitness im Freien statt. Die Schüler holen sich bereits jetzt ihr Wissen aus dem Netz, und von meinen Kindern höre ich, dass sie so besser lernen können, dass Lehrer X von YouTube viel besser erklärt als Lehrerin Y aus der Schule.

Die Schüler sind es, die den Umgang mit digitalem Lernen am schnellsten verstehen, viel schneller als ihre Lehrer. Abgehängt ist, wer mit dem PC nicht umzugehen weiß oder, noch schlimmer: keinen besitzt. Gefährlich auch hier, wer in Kontaktarmut verharrt und Begegnungen der Freunde durch den PC ersetzt. Die vermeintliche Fülle von digitalen Kontakten führt zu einer Verkümmern im Sozialverhalten, das nicht geübt werden kann, wenn es nicht stattfindet.

Werden unsere Kinder diesen Mangel nachholen können, wenn die Pandemie vorbei ist? Wird der Mangel als solcher womöglich nicht empfunden und wir steuern auf eine Kultur der Vereinzelung zu? Das Erlernen der Gefahr durch Begegnung könnte sich tief ins Gedächtnis einbrennen und wir empfinden es als das Normale, unser Leben vor den Bildschirmen zu verbringen. Jeder einzelne verbunden im Strom der Elektrizität.

Ich weiß nicht, ob die Pandemie unser Leben tatsächlich nachhaltig verändern wird. Wir Menschen sind gut im Vergessen. Wir sind Egoisten und auf unsere Vorteile bedacht. Wir sehnen uns nach Vergnügungen aller Art, und sobald wir uns nicht mehr in Gefahr wähen, möchten wir zum Status quo zurückkehren. Wir werden vermutlich auf eine andere wirtschaftliche Situation treffen.

Darauf werden wir dann, wenn es so weit ist, Antworten suchen müssen. Dann wird sich zeigen, wer die wirklichen Gewinner und Verlierer der Pandemie sind.

Ich glaube, dass die tatsächlichen nachhaltigen Veränderungen unauffälliger Natur sein werden. Vielleicht wird uns unsere Endlichkeit mehr bewusst und wir gehen bedachtsamer um mit den Menschen, die wir lieben. Sollte es eine große Veränderung geben, dann ist sie sicherlich in der immer weiter klaffenden Schere zwischen Arm und Reich zu finden. Der viel beschworene Zusammenhalt verliert genau dort an Glaubwürdigkeit, wenn es darum geht, Impfstoffe mittels finanzieller Kaufkraft für das eigene Land zu sichern. Und das lässt wenig Hoffnung auf eine Gesellschaft zu, die sich der Solidarität auch gegenüber den ärmeren Staaten verschrieben hat.

So möchte ich der AHA-Regel gerne die AFR-Regel beiseite stellen:

Sie bedeutet: Achtsamkeit – Fürsorge – Respekt. Diese Verhaltensweisen scheinen mir unerlässlich in der Auseinandersetzung mit der Pandemie und all ihren Begleiterscheinungen. Sie führen weg von dem Gefühl der Angst und Ohnmacht und in einen verantwortungsvollen Umgang mit der Situation. Und ich hoffe, dass wir unterwegs nicht vergessen, wer die Zukunft ist: es sind unsere Kinder und deren Kinder. Wir sollten unseren Egos zu einem Lockdown verhelfen und alle Anstrengungen unternehmen, unseren Kindern eine lebenswerte Zukunft zu hinterlassen.

Die Macht des Tigers anerkennen, ohne sich von ihm vereinnahmen zu lassen. Das sollte das Gebot der Stunde sein.

Der Tiger und ich, wir sehen uns für einen kurzen Moment in die Augen. Ich werde ganz ruhig. Er stößt ein kurzes Fauchen aus und bleckt die Zähne, dann macht er ein paar Schritte zurück, duckt sich und verschwindet im nahe gelegenen Wäldchen. Ich glaube, wir sind Freunde geworden.

✘ Petra Lohan, geb. 1967, aufgewachsen in Karlsruhe. Lebte mehrere Jahre in Wien, seit 1995 in Berlin. Sie arbeitet als Shiatsu-Praktikerin, Bildende Künstlerin und Autorin von Kurzgeschichten, Kurzprosa und Essays. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien.

Paul Gisi

Warm-und-Kaltluftwinde der Psyche

Ein paar Gedanken zum Lyrikschreiben

Gedichte sind wie ein Fallwind, ein Basilikumduft, ein sich in einen Traum stürzender Saxofonten.
Gedichte sind Intarsien des Schweigens, Streifenbarben, doldiger Sumpfhornklee, Sterne des
Bärenstroms, Entflammungen. Gedichte müssen nicht hinterfragt werden, sie schwingen sich aus ins
Herzinnere.

Unerforschte Länder, die Terra incognita des Seins – und die gibt es im Menschen *innen* zuhauf – gilt
es in der Topologie der Fantasie zu entdecken.

Wer Gedichte schreibt, kann nur *unrettbar* Gedichte schreiben, unerbittlich befreit auf sich selbst hin,
auf inkommensurable Verlorenheiten. Vorgegebenes, Längstbekanntes taugen für keinen einzigen
Vers. Das Neue in der Genauigkeit und gleichzeitig im Flimmern ergänzt sich absichtslos im Bild,
harmonisch, disharmonisch, gleichsam entspannt in der dynamischen existenziellen Evidenz.

Es geht im Gedicht um Neues, das noch nie gesagt, erkannt worden ist.

Zusammenhänge zu knüpfen, auch dort, wo es auf den ersten Augenschein gesehen keine gibt, das
ist das Wesen des Gedichts. **Das Auge der Gespensterkrabbe eine Sonne.** Alles, was ist, ist sinnlich
und mit allem verbunden. Vom Geist lässt sich – crescendo, decrescendo – nur singen in den Farben
und Formen der Schöpfung, auf den orbitalen Umlaufbahnen der Seele, in den Intervallen des Herzens,
dinglich schöpfungstrunken.

Die Fische

wissen es längst
was uns
niemals
einfallen wird

Meine Gedichte haben keine Botschaft, lieben lustveralgt die Liebe, sind Brandungsgeröll der Nächte,
Luftströme, Balalaikaklang. Meine Gedichte sprechen *dich* an, obwohl ich dich nicht kenne, obwohl ich
nicht weiss, wer du bist: ein Seeelefant, eine Schneckenatter, ein Mensch, eine Supernova? Das ganze
Sein ist mir eine Partitur für meine flockenleichten Wortbilder. *Alles* zu singen ist mir wichtig, auch das
Schweigen.

Letztlich – erstlich – ist alles Liebe. Die blauschwarzen Heidelbeeren, in facto die Unwägbarkeiten der
Lust, die Mandoline, Spiralnebel. Sich den glockigen Hyazinthenblüten zu nähern, indem man mit ihnen
spricht, was für ein Glück. Alles ist sich geheimnisvoll nah, auch das Entfernteste ist nur ein Atem
lang entfernt. Ein- und ausatmen in der Ekstase des Daseins. Das ist das Elementare, Einfachste des
Herzschlags. Das pocht an das Universum.

Entgegengesetztes wird im Puls eine Einheit. Silbriges Spinngefäde im Wort, frieselnd unter die Haut
gehend.

Ich weiss nicht, um was es mir geht. «Erkenne dich selbst», das ist viel.

Aufs lockige Entschwindende zu horchen, auf einem mit Achat inkrustierten Tisch in der Nebelglocke
Liebesgedichte zu schreiben, mirabile dictu, und dabei rohrdommelgefleckt weiterzuschreiten,
schweifend, immerzu, unaufhaltbar. So ist der Lyriker.

Von den in allen Farben schimmernden Traumscherben reden, den aufflammenden Illuminationen, den
wilden Improvisationen der Fantasie, reich wortorchestriert oder betörend sphärisch schlank wie eine
Sonate, so sind Gedichte, die aus meinem Tintenfass kommen.

Gedichte sind strauchig verbunden in den Traumrissen, eine Kantilene im Unterbewusstsein,
inspirationsentflammt, geheimnisvolle Ströme der Seele. BILDER DER WELT.

Es gibt keine Sicherheiten, keine tauglichen Vorgegebenheiten; Gedichte leben auf Abruf, Gegenruf,
Du-Zuruf, stets veränderbar, es geht um RUFWEITEN DER LIEBE, existenzielle Farbveränderungen,
Tonartwechsel, ums Ausgeliefertsein in Warm-und-Kaltluftwinden der geheimnisvoll dunklen
Psyche, Bildüberlagerungen, Bilderweiterungen, Bildveränderungen in Sinnbildern der Inspiration, in
Ekstasen der Lust- und Welterfahrungen, Erstarrungen und Befreiungen in neuen Interpretationen,
um polyperspektivische Sichtweisen aus dem Kern des Ichs, ums Ausgeliefertsein den Wasser-
und-Dampf-Fontänen der «Erinnerungen», Flucht vor der Angstsuggestion, mal rettungslos, mal
zielführend rettend.

Kunst ist keine Therapie, keine Lebenshilfe, sondern eine Lebensverunsicherung, wenn man ein gutes
Gedicht liest, «entsetzt» ein geniales Bild betrachtet, ratlos wird bei ergreifender Musik. *Ein erstauntes
Sichselbstbegegnen.*

Vogelleicht singend, schweigend in Liebeslust – angstverwuchert: Das Gedicht kommt vom *ganzen*
Leben her, tanzend sonnenwärts, von den Algen des Wahnsinns umzüngelt. Das Geistige ist durchs
Sinnliche getränkt, im Becher der Nacht.

Mit dir auf dem Zweimastersegelschiff horizontnäher ins Ungewisse zu fahren, Seeadler im Herzen,
Windstürze auf der Zunge: dies ist die FREIHEIT des Gedichts.

Welt im Auge des Fisches.

II

Winde, Luftströmungen, Wellen, Zittergras, Brandungsgeröll, Aurorafalter, Sternbilder: Ich rede von
Gedichten. Von Liebesgedichten. Die Namen der Schöpfung, der Geschöpfe zu *nennen*, das ist schon
POESIE.

Von Winden, Sternen, Lurchen, Fischen, Blumen nur schon zu reden, ist eine Liebeserklärung ans Leben. **Alles** in meinen Gedichten ist Liebe, jubelnd singend, vom Schweigen berührt und existenziell erschüttert.

Was für ein Liebestaumel: Rosenklee, Kiemenfüßer, Seeschlangen, Sandkrebse, Meteore aufzuzählen, über Milchstraßen zu wandern, *vor dem Abgrund im Schaukelstuhl zu sitzen und zu singen*. Da ich das liebe, schrieb ich «**Tanz in der Muschel**».

Zusammenhänge zu SEHEN, stets verwandelt, in irren Traumassoziationen die kompromisslose Nacktheit des Lebens, des Erkennens in den Formen und Farben der menschlichen Existenz darzustellen; sich der Evidenz der Daseinslust anzunähern, Schöneres gibt es nicht.

Gedichte sind Liebeserklärungen ans Sein, ans Leben, an den Atem, an die Schönheit, an die Lust, an die Schöpfung, an die Geliebte, an den Geliebten. Eine existenzielle Erregung. Durcheinanderwimmelnde Schwärme von Insekten, Heringen, Zugvögeln, kosmischen Lichtbrüchen, Sternrotationsachsen, Kelchwürmerträumen. Ob «groß» oder «klein», im Prisma des lichtdurchlässigen Liebesgedichts funkelt die Melodie, irrlichtert das Ineinanderfallen zweier Menschen, steigt der Gesang auf in der FREIHEIT, die unersetzbar ist – grenzenbefreit in den Gedanken und Gefühlen.

Leben ist Liebe, ist Tanz ist Gesang in der Muschel: *Konkret* in der Begeisterung, in der Ferne, leidenschaftlich unerreichbar nah.

III

Kometen, Meteore, Sonnen verwandeln sich in Seesterne, werden Knochenzüngler und Schuppenräuber, Träume des Seins, Annäherungen der Verzweiflung, an Liebeslust, an geheimnisvolle Strömungen des Glücks. Dies zu singen, zu geigen, prachtvoll orchestral ins Schweigen hinein zu entfalten auf Notenlinien menschlicher Zuneigungen. Töne setzen wie Rabenflüge, wie das Lachen eines Südwindes oder eines Fliegenden Fisches.

Das Gedicht benötigt die unendlichen Freiräume der Träume, des cherubinischen Geistes, der wolkenziehenden Inspiration, die Akkorde des Horizonts, die Arpeggios der Liebe, die Barbitursäure des Lebens.

UNSTILLBARE SEHNSUCHT NACH SCHÖNHEIT.

Schönheit anzubeten in einem nackten Körper, im Waldkauzauge, in einem Cellokonzert. Auf dem Atem des Geliebten, der Geliebten in Traumstürmen über Meere der Fantasie in die Ferne segeln, das leistet das Gedicht.

Nie anzukommen, immer unterwegs sein: das sind Gedichtzeilen.

Es zwickt an vielen Stellen, Grenzen werden sichtbar

Andreas Lukas im Gespräch mit Rüdiger Heins über das zurückliegende Jahr und WeltenGewitter



experimenta_ Mit 2022 liegt ein weiteres schwieriges Jahr hinter uns. Wie hast Du es erlebt?

Andreas Lukas_ Silvester/Neujahr 21/22 habe ich mir gesagt, dieses Jahr 2022 mit 3mal2 in der Jahreszahl ist einmalig. Dies ist/wird mein Jahr. Ich hatte natürlich wie wir alle Zweifel. Die Situation nach den Corona-Erfahrungen war nicht einfacher. Er herrschte eine Art lethargische Starre, die überall zu spüren war. Jeder war auf seine Weise davon betroffen. Mein Ansinnen also von vornherein unsinnig? Aber der Vorsatz und mein Wunsch standen im Raum und ließen mich nicht mehr los.

Die Ausgangssituation für mich selbst war schließlich nicht schlecht. Motiviert durch das Erreichen der **Best of ... Liste** mit meinem Roman „Die Ungleichen Gleichen“ bei „**Literatur zwischen den Jahren**“ 21/22 von **radio889fmkultur** startete ich in dieses Jahr.

Die Arbeit an meinem schon vor einiger Zeit begonnenen Buch, das ich zu Ende bringen wollte, die ersten Wochen des neuen Jahres. Ich kam mit dem Schreiben gut voran. Sehr hilfreich waren die ständigen Beobachtungen des Zeitgeschehens, Begegnungen und der Austausch mit interessanten Menschen. Solche Gelegenheiten sind für mich immer wieder eine Quelle der Inspiration. Sie fördern das Schreiben und bringen Schwung in eine Idee. So reifte mein neues Werk recht schnell. Alles zusammen brachte meine Geschichte gut voran.

Gleichzeitig wurde ich auf das Thema „**Über Wasser, über Erde, über uns**“ des Hildesheimer Literaturwettbewerb 2022 aufmerksam. Das passte sehr gut zu all meinen Überlegungen. Ich reichte nach den Vorgaben des Wettbewerbs ein Essay „Orange am Himmel“ ein, aus dem dann im Buch ein umfangreicheres Kapitel wurde.

Der April und Ostern rückten näher, mein Baby entwickelte sich prächtig. Bei **Literatur des Monats von radio889fmkultur Berlin**, erreichte ich mit dem Roman „Die Ungleichen Gleichen“ die Favoritenliste. Zusätzlicher Motivationsschub! Gleichzeitig erhielt ich die Einladung als Juror bei der literarischen **Gruppe 48** mitzuwirken und Mitglied zu werden.

Ende April war das Manuskript meines neuen Werks „Welten-Gewitter“ fertig. Zur BuchBerlin im September und zur Frankfurter Buchmesse im Oktober konnte ich die Neuerscheinung präsentieren.

experimenta_ Worum geht es in dem neuen Buch „Welten-Gewitter“?

Andreas Lukas_ Wir sind am Beginn unserer 20er. Adalbert Wiedemann spürt, dass sich etwas ändern muss, auch sein bisheriges Leben. Die Haut, in der er steckt, ist zu eng geworden. Es zwickt an vielen Stellen und überall werden Grenzen sichtbar. Einfach so weitermachen und „Vor-sich-hin-leben“ wie bisher funktionieren nicht mehr. „Welten-Gewitter“ steht als Bild für die aktuellen Erschütterungen der Gegenwart. So erlebt der Protagonist sein persönliches Welten-Gewitter, eine innerliche Einstimmung auf das Zeitgeschehen gewissermaßen als Personifizierung unserer Gesellschaft mit ihren Auswüchsen und Herausforderungen. Dabei wird die aktuelle Situation, in der wir leben, immer wieder reflektiert.

experimenta_ Was erlebt der Protagonist?

Andreas Lukas_ Adalbert Wiedemann fühlt sich zunehmend unwohl in seiner Haut. Dieses Unwohlsein resultiert aus einer Abneigung, vielleicht auch Angst, sich entscheiden zu müssen, etwas loszulassen und sich einem Alltag, Gewohnheiten, Eintönigkeit, Routine, gar einer Tristesse und dem „Normalen“ hingeben zu müssen. In der zweiten Hälfte seiner Zwanziger angekommen hat das Herumeiern ein Ende. Er spürt, dass er sich nicht länger um eine Entscheidung drücken kann. Das bereitet ihm Unbehagen. Er fürchtet sich davor. Nach vielen Überlegungen und Irritationen schließt er mit sich selbst eine Wette ab, mit der er sich auf Situationen einlassen will. Er macht sich auf die Suche nach Blitzlichtern, die seine künftigen Landschaften erhellen könnten. Dabei unterwirft er sich verschiedenen Herausforderungen (Leben), die ihn inspirieren und mehr Klarheit bringen sollen, zum Teil aber auch hart sind und an die Existenzgrenze gehen. Leben: „Die Antwort der Wellen“, „Rettung in der Höhle?“, „Metamorphose auf der Bühne“, „Die Farbe der Müllmänner“ oder „Leben-XXXL und was dann...?“. Beobachten und ausprobieren stehen im Vordergrund, bevor Adalbert Wiedemann einen neuen Horizont betreten kann. Sich in Rollen einfinden und einüben. Setzt er sich in Wirklichkeit wie viele andere in ihrem Leben dabei nur Masken auf? Oder ist er gar auf der Suche nach einem anderen Ich?

experimenta_ Der Titel lautet „WELTEN-GEWITTER – Spiegel unserer Zeit“. Worin spiegelt sich dies?

Andreas Lukas_ Der rote Faden durch die romanhaften Erzählungen – so nenne ich die Geschichten/Kapitel des Buches – ist unsere jetzige Befindlichkeit, für die Gesellschaft als Ganzes als auch für jeden Einzelnen. Anhand der Suche des Protagonisten wird immer wieder unsere aktuelle Befindlichkeit beschrieben. Dies verdeutlichen die Überschriften der in seiner Wette durchlebten Situationen, wie „Die Antwort der Wellen“ oder „Leben XXXL und was dann?“



experimenta_ Was ist das Besondere an „Welten-Gewitter“?

Andreas Lukas_ Dies will ich mit den Worten der Bloggerin Ulrike Bendl zum Buch beantworten:

„... Ich bin sehr gut in dieses Buch hineingekommen und mir kam es sogleich wie eine Zeitreise vor Der Autor schreibt eher ruhig um dann an Tempo aufzunehmen. Zudem erschienen mir manche Sätze wie abgehackt um dann fast schon ins Sehnsuchtsvolle hineinzugleiten. Aber genau darum wird das Lesen meiner Meinung nach kurzweilig. Auch die lyrischen "Gedanken" oder fast schon Gedichte zwischen den Kapiteln machen diese Themen zu einem Ganzen. Diese Erzählung wirft Fragen über unsere Gesellschaft auf. So kam ich schon im ersten Kapitel zum Nachdenken. Deshalb konnte ich mich mit diesem Roman oder mit Adalbert identifizieren, weil die Erzählung lebensnah und hochaktuell ist. Ich fand es sehr gut wie der Autor z.B. die Menschen auf der Straße beschreibt, es könnte jeder von uns sein. Diese Erzählung greift Themen auf, die auf unsere Umwelt und viele unserer Lebensbereiche abzielen, und so kam es mir persönlich vor, als ob ich in einen Spiegel sah.“

experimenta_ Was hat es mit den lyrischen Gedanken zwischen den Kapiteln auf sich?

Andreas Lukas_ Corona hat mir neben der Prosa auch die Lyrik eröffnet. Ich musste einfach in dieser total veränderten und unerwarteten Lebenssituation für uns alle Dinge loswerden durch das Schreiben. Inzwischen sind einige Poesien entstanden. Mit zwei Stücken habe ich **beim Hildesheimer Literaturwettbewerb 2022** teilgenommen und Platz 2 und 3 beim Publikumspreis erreicht. Im Buch „Welten-Gewitter“ stehen Lyrische Gedanken zwischen den Kapiteln als Momente des Innehaltens für den Leser, als eine Art intensive Zusammenfassung der Gedanken und Ergänzung, wie z.B. „Ohne Zeit – zeitlos“, „Weg-Gefährten“ oder „Loslassen – verlassen“.

experimenta_ Welche Rückmeldungen und Reaktionen gibt es bereits?

Andreas Lukas_ Zum Vorlesetag 2022 wurde ich zum Lesebotschafter eingeladen und konnte auf einer zentralen Veranstaltung zum Vorlesetag Wiesbaden aus Welten-Gewitter lesen. Kurz zuvor gab es einen Lesemarathon mit Prominenten, auf dem ich erstmals aus dem neuen Buch lesen durfte. Bei den Planet Awards 2022 erreichte ich das Halbfinale in der Kategorie „Buch des Jahres“. Es gibt auch einige weitere Stimmen zum Buch. Hier zwei Beispiele in Kurzfassung: „Schon das Cover ist ein absoluter Magnet. Es deutet für mich auf das Gewitter um und in uns hin ... dieses Buch regt nicht nur zum Nachdenken an, sondern eröffnet Perspektiven.“ „In vielen Gedanken in dem Buch fand ich mich wieder. Es führte zu dieser Wachheit im Lesen, diesem Interesse, das darauf zielt, Neues zu erfahren...“

Ein Aphorismus zum Schluss:

„Das Leben beginnt dort,
wo Momente innehalten.“



Vortrag «Einwände und Vorbehalte. Moderne Dichtung und christlicher Glaube»

Professor Mario Andreotti, Lehrbeauftragter für Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität St. Gallen, der in Schwanden aufgewachsen ist, spricht über das schwierige Verhältnis von moderner Literatur und christlichem Glauben. Christentum und zeitgenössische Literatur scheinen kaum mehr etwas miteinander zu tun zu haben.

Zwischen Christentum und Literatur klafft heute ein Abgrund. Die christliche Literatur, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch über einige bedeutende Autorinnen und Autoren, wie etwa Gertrud von Le Fort, Elisabeth Langgässer, Reinhold Schneider und Edzard Schaper verfügte, gilt ab 1960 als mehr oder weniger «tot» oder stellt heute höchstens noch eine Randerscheinung dar. Aber warum ist das so? Warum geht das Weltbild, das sich in der modernen Literatur spiegelt, mit dem christlichen nicht mehr zusammen? Gibt es zwischen Literatur und Religion heute dennoch Berührungspunkte?

Evangelische Kirchengemeindehaus Glarus, Zollhausstrasse 1,
Freitag, 17. Februar 2023, 18 Uhr

**Autorenwelt
shop**

shop.autorenwelt.de
Der wahrscheinlich
fairste Buchshop der Welt

»Und wenn es doch mal
eine Online-Bestellung sein muss,
dann am besten über den Autoren-
welt-Shop. Gleicher Preis und Gratis-
versand für dich, 7 Prozent mehr für
die Autorin. Ist ein bisschen
so wie bei fairer Milch.«

Lisa Keil, Autorin



Biogärtnern aus Leidenschaft

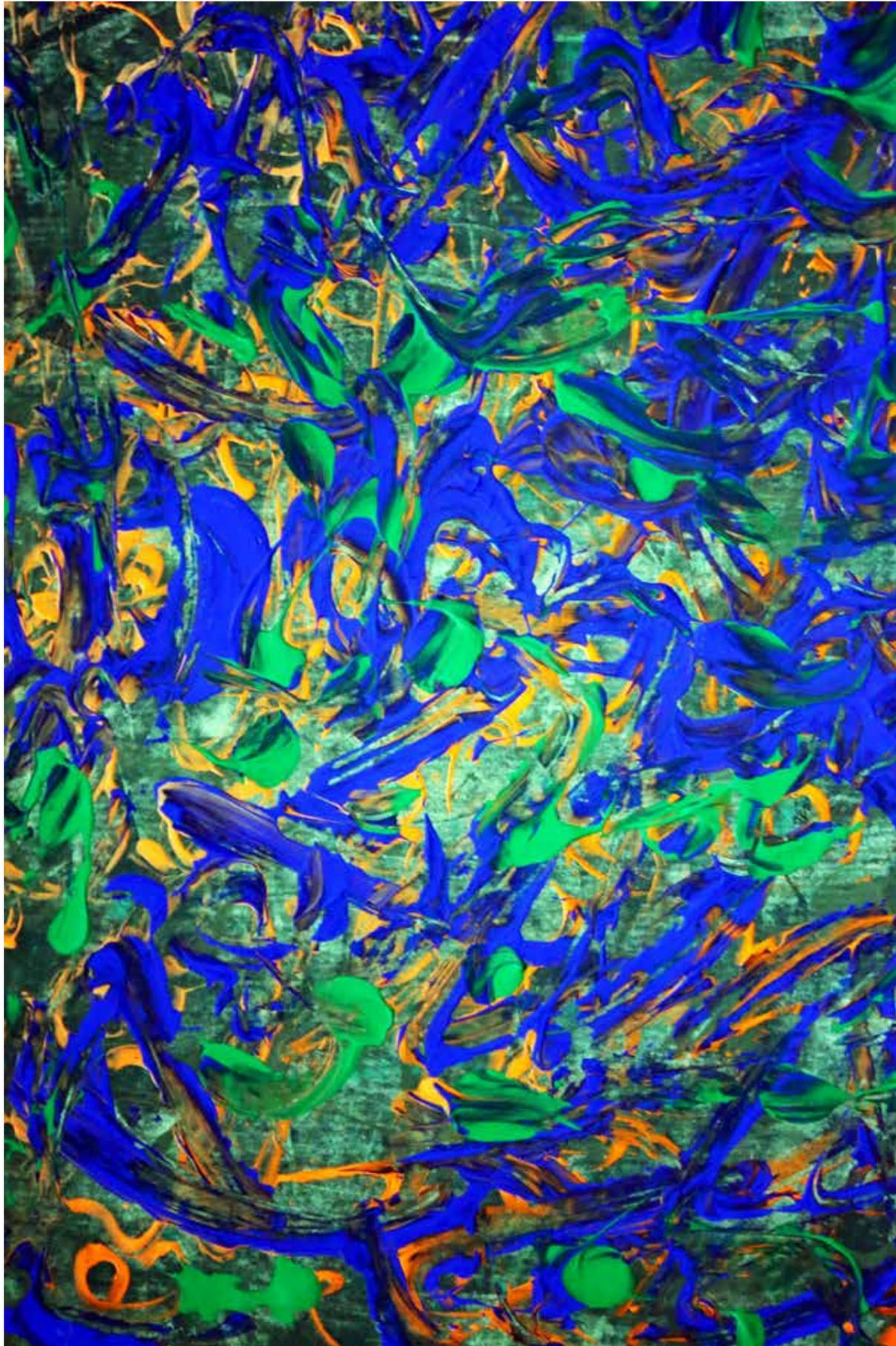
Greifen Sie mit kraut&rüben auf
über 35 Jahre Expertise und Erfahrung
für ökologisches Gärtnern zu.

Jetzt testen:
3 Ausgaben für nur
9,90 €
statt 18,60 € im Handel.
Sie sparen über 46%

Gratis dazu
Gemüsebeutel

Bestellen Sie Ihr Schnupper-Abo ganz einfach.
Telefonisch unter: +49 89 12705-214
Online unter: krautundrueden.de/schnupper3

kraut&rüben
SCHÖNER. WEIDER. BIOGÄRTEN.



* Hayrettin Ökçesiz

experimenta-Druckausgabe



Hochwertige Druckausgaben der **experimenta** für 12 € zzgl. 3€ Porto können hier bestellt werden: abo@experimenta.de

Bitte die Postanschrift bei der Bestellung hinzufügen.

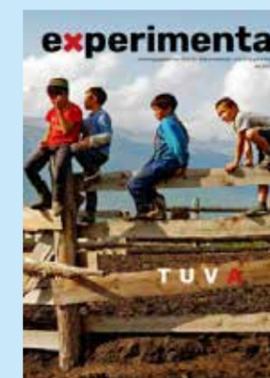
In unserem Archiv auf der Website www.experimenta.de finden Sie auch Jahrgänge ab 2010.

Abonnement der Druckausgabe der **experimenta**

Als Dankeschön für ein **experimenta**-Abonnement der Druckausgabe erhalten Sie eine handsignierte Fotografie von Ulrich Raschke.

Ein Jahresabo kostet 120 €. Für die Schweiz und Österreich beträgt die Jahresgebühr 150 €.

Wir freuen uns darauf, Sie im Kreis der Abonnenten und Abonnentinnen begrüßen zu dürfen.



Impressum

experimenta

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben
im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.,
Dr.-Sieglitz-Straße 49, 55411 Bingen

Herausgeber:
Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:
Dr. Anita Berendsen (Prosa),
Kevin Coordes (Prosa, Social Media und Werbung),
Philip J. Dingeldey (Prosa),
Katharina Dobrick (Social Media),
Claudia Eugster (Kunst und Kultur),
Jens-Philipp Gründler (Kunst und Kultur, Prosa und
Sound Voices),
Rüdiger Heins,
Prof. Dr. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),
Erich Pfefferlen (Endkorrektur und Pressearbeit),
Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),
Minna Maria Rembe (Lyrik und Beratung),
Barbara Rossi (Lyrik und Social Media),
Peter Rudolf (Haiku-Redakteur),
Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),
Nora Hille (Gesellschaft),
Barbara Schleth (WortArt, Kultur und Schule, Social Media),
Ingrid Weißmann (Kulinarisches),
Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten:
Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH),
Isobel Markus (Berlin),
Xu Pei (Köln),
Christian Sünderwald (Chemnitz)

Layout und Gestaltung: Franziska Range
Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: BookPress

Redaktionsanschrift:
experimenta
Dr.-Sieglitz-Straße 49
55411 Bingen

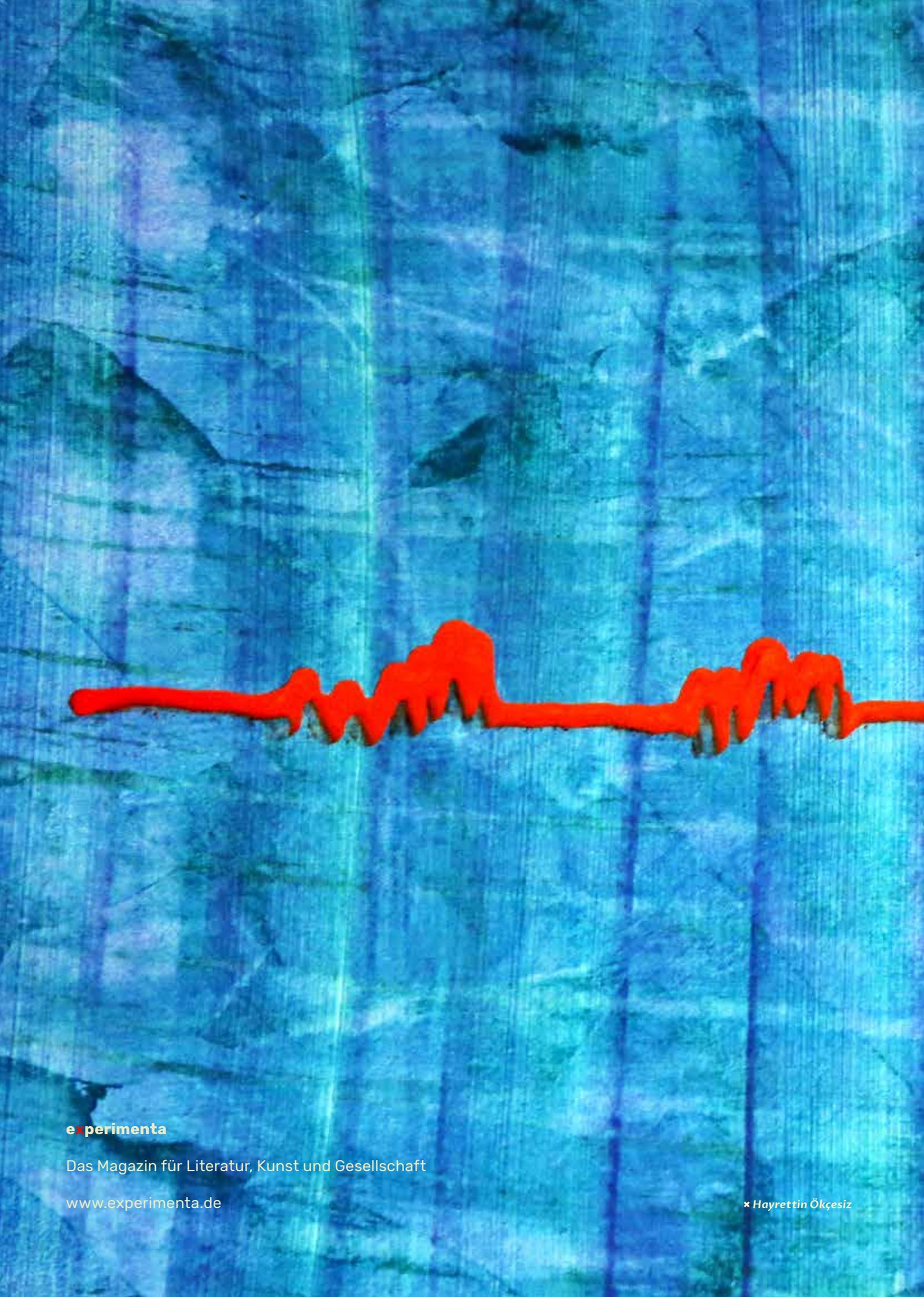
Einsendungen erwünscht!
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.
Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen
bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim
INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad
Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und
Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte,
Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und
Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes
Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige
Benachrichtigung.
© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Auflage: 100.000
ISSN: 1865-5661
URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2023-023
Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen
selbst zur Verfügung gestellt.
Titelbild: Hayrettin Okçesiz





experimenta

Das Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

✦ Hayrettin Ökçesiz